

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Das Konzept : die Monatszeitung**

Band (Jahr): **4 (1975)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# das Konzept

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminarien und andern höheren Schulen der Deutschschweiz. Auflage 38 500

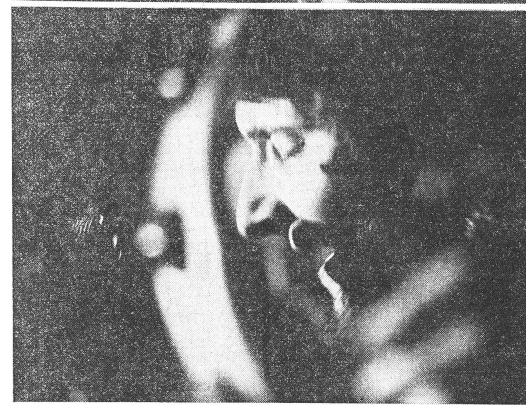
Redaktion: Konrad Fiesler, Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Beat Schweigruuber  
Insarate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. (0) 47 34 00  
Adresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Tel. (0) 47 75 30  
Abonnemente: pro Jahr Fr. 16.- (Ausl. 20.-) Schüler und Lehrlinge Ermässigung

<b>Kriegsmaterialexpert</b> Mehr Bomben, um weniger zu feuern ...	Seite 2
<b>Armee-Publizistik</b> Flick am Armee-Blick Trittst im Morgen rot daher ...	Seite 3
<b>Politikum Kaiseraugst</b> Wir können uns wehren!	Seite 5
<b>W. M. Diggelmann</b> Epithaph für Jakob Bühler Im Garten von Filippin	Seite 7
<b>Max Schmid</b> Demokratie von Fall zu Fall	Seite 8
<b>Nestlé-Prozess</b> David gegen Milch-Goliath	Seite 9



## S' Gaudi-Fäuscht

Ich heiss und bumsvoll gsii. Ein paar Eindrücke von der tosenden - aber auch mal ruhigen - Nacht hat Leo Keller für uns eingefangen.



Einiges ist auch schief gelaufen. Wer es besser kann (und das nächste Mal von Anfang an dabei sein will), der melde sich doch bitte auf der Redaktion. Das nächste Fest kommt bestimmt ...

### Bestechungsverdacht im Zusammenhang mit der Militärflugzeugs-Beschaffung

## Tiger-Balsam schmiert am besten

pf. Wer interessiert sich schon für die Flugzeugbeschaffung der Schweizer Armee? Auseinandersetzungen um die Eigenschaften im Kurvenluftkampf und die Zielgenauigkeit der Kanonen dieser teuren Spielzeuge, ihre Eignung als Erdkampf- oder Raumschutzflugzeug pflegt man mit sanftem Lächeln den EMD-Männern zu überlassen, die daran ihr spezielles Vergnügen haben. Doch geht es immerhin um ein 1170-Millionen-Geschäft - 1170 Millionen, die für die Verbesserung der Bildung, der Sozialfürsorge, des öffentlichen Verkehrs

usw. fehlen. Deshalb ist nicht gleichgültig, mit wessen Hilfe diese Summe in welche Taschen geschleust wird. Denn jemand muss schliesslich das Geschäft dabei machen. Und wenn man die Hintergründe dieser Flugzeugbeschaffung etwas unter die Lupe nimmt, tauchen plötzlich Ungereimtheiten auf. Zwar werden diese sehr wahrscheinlich weder den Ständerat davon abhalten, der Tiger-Beschaffung in der laufenden Session zuzustimmen, noch den Nationalrat in der nächsten, doch daran hat man sich ja schon gewöhnt ...

Immer häufiger werden die Meldungen über Bestechungsgelder multinationaler Firmen, Netze von Verkaufsgagenten, Lobbyisten, hohe Generälen überziehen die Beschaffungskommissionen vieler Länder. Geheimnisvolle Zweigfirmen erhalten Millionen zu nicht abrechenbarem Gebrauch. Die Flugzeugfirma Lockheed beispielsweise bucht unter der Sparte Geschäftsfreunde im Jahr 1970 22 Millionen Dollar. Wie aus dem Bericht einer amerikanischen Untersuchungskommission hervorgeht, beschäftigt die Firma Northrop in der ganzen Welt 400 bis 500 Berater. Hohe militärische Funktionäre - wenn möglich Generäle - sind die bevorzugten Bestechungsoffer. Fast eine Million Dollar liess Northrop in die Taschen von zwei saudiarabischen Generälen fließen. Auch der durch einen mysteriösen Unfall ums Leben gekommene französische General Paul Stehlin erhielt regelmässige Provisionen.

Grossbritannien voranzutreiben. Weisbrod behauptet, seine Rolle sei rein treuhänderisch.

### Wolf im Schafspelz?

Nach einigen Kleinen Anfragen im Parlament ist der Bundesrat zum Ergebnis gekommen, dass zur Einleitung eines Verfahrens gemäss Bundesstrafprozessordnung keine genügenden Anhaltspunkte vorhanden seien. Damit wurde auch die Anwendung gerichtspolizeilicher Untersuchungsmethoden zum vornherein ausgeschlossen. Als Ersatz

nicht die Möglichkeit. Er konnte den Aussagen von Dr. Weisbrod nur glauben, ohne die Mittel zu ihrer Überprüfung zu haben. Weisbrod wird dabei sicher dasselbe erklärt haben wie schon in einem Interview früher: «Ich würde mich strafbar machen, wenn ich Ihnen nicht sagte ... Mein Klient will anonym bleiben.» Weisbrods Berufung auf das Anwaltsgeheimnis ist bei diesem Verfahren durchaus legal. Trechsel konnte somit die verschiedenen Aussagen nur auf ihre innere Logik überprüfen. Er hat Weisbrod mehr geglaubt als Meuser. Weiter erstaut auch die Geschwindigkeit, mit der die schweizerische Untersuchung abgeschlossen wurde. Seit den Kleinen Anfragen im Parlament während der Jussession vergingen nur knapp zwei Monate. Für eine umfassende Recherche reichte die Zeit kaum. Der Bundesrat drängte offenbar darauf, den Makel im Beschaffungsvorgang möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Ein neues «Corsair-Debakel» musste um jeden Preis vermieden werden. Bereits am 1. September erschien der Bericht zur Beschaffung. Dieser lag am 18. August - im Zeitpunkt der Vorlegung des Berichts durch Trechsel - sicher im Rohbau schon vor. Diese Fakten legen die Frage nahe, ob Professor Trechels Arbeit vielleicht nur eine Alibi-funktion gehabt hat. Versucht man, etwas Ordnung in das Gewirr der schweizerischen Beschaffungsvorgänge und -institutionen zu bringen, so stösst man auf einen dichten Knäuel der Verflechtung privatwirtschaftlicher Interessen mit den staatlichen Kommissionen. Die indirekte Einflussnahme einzelner Personen ist möglich. Tatsache ist auch, dass der Zeitraum der möglichen Einflussnahme der Firma von Dr. Weisbrod in Zug oder anderer Persönlichkeiten für die Tiger gross ist. Seit 1972, der Zeit des Corsair-Entscheids, wurde dieses Flugzeug je länger, desto mehr zum unbestrittenen Favoriten. Hohe Militärs, etwa Oberstkorpskommandant Bolliger, äusserten sich in Vorträgen unmissverständlich für die Tiger. Die rasche Änderung der Einsatzkonzeption vom Erdkampf (Corsair, Milan) zum Raumschutz veranlasste selbst überzeugte Militärbefürworter zur Bemerkung, dass die neue Einsatzdoktrin um ein bereits bestehendes Flugzeug gleichsam herumgebaut worden sei (E. A. Kägi, «NZZ»). «Tages-Anzeiger»-Redaktor Sepp Moser, ein Spezialist in der Materie, behauptet, die Armee und das EMD hätten durch manipulationsähnliche Massnahmen die Information verzerrt: «... erstens durch die Uminterpretation von Anforderungen an das Flugzeug in der Weise, dass sie auf die Fähigkeiten der Tiger passen; zweitens dadurch, dass die Eigenschaften der Tiger durch die gezielte Auswahl von teils zutreffenden, teils falschen Leistungsangaben so dargestellt werden, dass sie für unsere Bedürfnisse ideal erscheinen.»

### Gewinnbeteiligung

Die EDC (Economic and Development Corporation) in Zug steht mit ihrer Mutterfirma, der Northrop, in einem direkten Gewinnbeteiligungsvertrag. Kann sie ein Geschäft vermitteln, so erhält sie folgende Provisionen: 1,5% bei einem Verkauf von 10 Mio. Dollar, 1% auf den nächsten 30 Mio., 0,75% auf den nächsten 30 Mio., 0,5% auf den restlichen Summen. Hätte die EDC der Schweiz die Tiger vermittelt, so wäre einiges angefallen: nämlich 440 740 Fr.

Der unter Senator Church tätige amerikanische Untersuchungsausschuss hat Beziehungen der Northrop in der Schweiz an die Öffentlichkeit gebracht, die einen Schatten auf die laufende Evaluation der Tiger F-5-E werfen. Besonders Aufmerksamkeit bezieht in diesem Zusammenhang der 1971 in Zug gegründete Firma Economic and Development Corporation (EDC). Zweck dieser Firma sind laut Branchenbuch die Untersuchung von ökonomischen Zusammenhängen insbesondere in den Entwicklungsländern im Hinblick auf

dafür wurde eine Kommission unter Professor Dr. jur. Stefan Trechsel eingesetzt, die aufgrund persönlicher Abklärungen die Sache beurteilen sollte. Professor Trechsel erstattete bereits am 18. August dieses Jahres folgenden Bericht: «Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Beschaffung der Kampfflugzeuge Tiger durch die Schweiz kamen oder kommen weder von der Firma Northrop noch von der Economic and Development Corporation oder von Dr. Weisbrod in der Schweiz Geschäftspraktiken zur Anwendung, die in rechtlicher oder anderer Hinsicht zu beanstanden sind. Die Ermittlung brachte ferner nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür, dass irgendein anderer Dritter in anfechtbarer Weise in der Schweiz für Northrop tätig geworden wäre.»

Diese Meldung wäre geeignet, uns zu beruhigen. Indessen gibt es von kompetenter Seite auch andere Interpretationen über das Wirken der Firma Economic and Development Corporation in Zug. So schrieb der international bekannte holländische Rüstungslobbyist Fred C. Meuser an den (nun zurückgetretenen) Northrop-Chef Jones: «Viel vom Erfolg, den ich (Meuser) für Lockheed buchen konnte ... besonders das einmütige und hochprofitable Exportprogramm des Starfighter, war in nicht geringem Masse seinem (H. Weisbrods) Expertenrat und seinen hinter den Kulissen begangenen Drahtziehereien zu verdanken ... Sogar in der Schweiz, einem Land, das durch den Vertrag mit Hubert (Weisbrod), wenn ich nicht recht entsinne, nicht gedeckt ist, sind die Chancen der Tiger exzellent, und ich möchte hinzufügen, dass Hubert auch zu dieser Sachlage einige diskrete Beiträge geliefert hat.» (Aus «New York Times», 10. 8. 1974.)

### Alle Zweifel behoben?

Diese Frage stellt sich nach all den widersprüchlichen Aussagen unzuverlässig. Sah Professor Trechsel wirklich hinter die Kulissen? Der vorzeitige Abschluss eines formellen gerichtspolizeilichen Verfahrens gab ihm dazu gar



die Erstattung von Gutachten und Berichten hierüber sowie das Erbringen von Dienstleistungen in diesem Zusammenhang. Im Klartext heisst das, dass die EDC sich zum Ziel setzt, die Verkaufschancen der F-5-Serie zu verbessern, einer Serie von Flugzeugen, die im Vietnamkrieg entwickelt wurde und speziell für kleine Länder - auch Entwicklungsländer - bestimmt ist. Als Verwaltungsratspräsident der EDC amtiert Dr. iur. Hubert Weisbrod, den all den widersprüchlichen Aussagen unzuverlässig. Sah Professor Trechsel wirklich hinter die Kulissen? Der vorzeitige Abschluss eines formellen gerichtspolizeilichen Verfahrens gab ihm dazu gar

### Wo Rauch ist ...

An Prominenten, die sich bemüssigt fühlten, für die Tiger die Werbetrömmel zu rühren, fehlt es nicht. So kommen zum Beispiel die Lobbyisten vom Büro Furna in Zürich bei der Auswertung des vierten Nahostkriegs zum Ergebnis: «Die Lücke klapft im Raumschutz.» E. Pierrehumbert, Zentralpräsident der Avia-Flieger, Verwaltungsratsmitglied einer ganzen Reihe von Reparatur- und Unterhaltsbetrieben der Flugzeugindu-

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

strie, gibt vielen billigen Flugzeugen den Vorrang vor weniger, aber teureren Maschinen. Major H. Uehlinger, geschäftsführender Direktor der Pilatus-Flugzeugwerke, Stans, Mitglied der Eidgenössischen Flugwaffenkommission, erhofft sich ein lukratives Gegengeschäft von der Beschaffung der F-5E.

Auch der Zürcher Freisinn hat sich wacker für die Tiger eingesetzt. Während FDP-Stärker Dr. Fritz Honiger in der Corsica-Debatte 1972 noch von einer Zumutung sprach, dass man vom Erdkampfkonzert abgesehen sei, redete die Zürcher FDP 1974 in einem Kommuniqué der Tiger – einem für den Erdkampf denkbar ungeeigneten Flugzeug – das Wort. Der Aussetzende ist über diesen Widerspruch nur so lange befremdet, als er die interessanten personellen Verflechtungen, die dahinterstehen, nicht kennt. Der Mann der Zürcher FDP-Stadträtin Regula Pesta-

zozzi, Rechtsanwalt Dr. A. Pestalozzi, «Betreuer» zahlreicher Briefkastenfirmen im Kanton Zug, ist neben seinen 33 anderen Verwaltungsratsmandaten auch bei der Northrop-Tochter in Lausanne eingeschrieben. Auch die eine Weile in den USA weilenden Tiger-Testpiloten sind mit ihr «einhellig» zufriedener.

Diese Spitze des Eisbergs, die höchst unvollständig sichtbar wird, enthält keine konkreten Beweise dafür, wozu die vielen Gelder der Northrop geflossen sind, um die Chancen der Tiger in der Schweiz zu verbessern. Es zeigt sich lediglich, wie komplex die Beziehungen in Wirklichkeit sind und wie gross die Einflussmöglichkeiten, die Treuhänder bei seinen Untersuchungen ausgeklammert hat.

Eine wirksame Kontrolle muss daher nicht nur für die Waffenausfuhr getordert werden. Einer strengen Kontrolle bedürfen ebenso die marktbeherrschenden Firmen und ihre indirekten Interessenvertretungen in den Beschaffungs-

kommissionen. Die Information der Öffentlichkeit seitens der Behörden, sei es bei Druckversuchen einzelner Firmen oder Länder, sei es bei der Festlegung von Optionen (Arbeitsbeschaffung) usw., müsste entschieden verbessert werden. Die Bewaffnung unserer Armee ist zu wichtig, als dass wir sie privaten Lobbyisten überlassen können. Andreas Lutz

Moritat vom Kriegsende

Als die Bevölkerung kriepert war, hielt der Minister eine Rede. Als der Waffenhändler sich erschossen hatte, packte der Waffenhändler seine Koffer. Als der Waffenhändler sich abgesetzt hatte, erlitt der General eine Herzattacke. Als der General gestorben war, spielte ein unbekannter Soldat an seinem Grabstein und ruhte in Frieden. W. Mund

Fragwürdige Arbeitsbeschaffung durch mehr Kriegsmaterialexport

Mehr Bomben, um weniger zu feuern?

hd. Es zeigt sich immer deutlicher: Das eidgenössische Gesetz über das Kriegsmaterial, das als Alternative zur Waffenausfuhrverbot-Initiative erlassen und am 1. Februar 1973 in Kraft gesetzt worden ist, bewirkt keine Reduktion der schweizerischen Kriegsmaterialexporte. Denn der Bundesrat hält sich nicht an sein Versprechen, dieses Gesetz restriktiv auszulagern. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist die schweizerische Kriegsmaterialausfuhr sprunghaft angestiegen: Von

Januar bis Juni 1975 wurde gemäss offiziellen Angaben für 189,5 Millionen Franken (85,5 Millionen mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode) Kriegsmaterial ins Ausland geliefert. Ein grosser Teil davon ging nach Persien (54,8 Millionen Franken) und Spanien (49,6 Millionen) – an zwei Länder, die bei einer zurückhaltenden Anwendung des Kriegsmaterialgesetzes nicht beliefert werden könnten. Das EMD versucht diese Waffenlieferungen immer wieder zu verharmlosen.

Dass die Rüstungsproduktion Arbeitsplätze bereitstellt, spielte schon in der Diskussion um die Waffenausfuhr zu den Zeiten der goldenen Hochkonjunktur im Jahr 1972 eine gewisse Rolle. Die Verschärfung der wirtschaftlichen Situation hat in dieser Richtung eine noch grössere Heilhörigkeit gebracht. Wer – aber – Rüstungsproduktion zur Arbeitsbeschaffung benützt, wird auf die Länge für die Vollbeschäftigung von der Rüstungsproduktion abhängig.

Sollte der Trend der Kriegsmaterialexporte im ersten Halbjahr 1975 so weitergehen, dann würde die Schweiz in diesem Jahr gegen 400 Millionen Franken an solchen Exportaufträgen ver-

tion bei Bührle bereits über 800 Millionen Franken ausmachen. Natürlich wird diese Summe nicht nur im Inland erzielt. Die Abhängigkeit der Vollbeschäftigung bei der Oerlikon-Bührle-Holding von Rüstungsaufträgen ist aber beträchtlich. Kürzlich hat die Holding dem Publikum neue Aktien verkauft, womit sich der Besitztanteil der Familie Bührle auf 60 Prozent reduzierte. Die Stimmmehrheit verbleibt damit noch immer bei der Familie. Auch bei einer Veräusserung der Mehrheit der Aktien, wie dies angekündigt wurde, verbliebe die Verfügung über den Konzern bei Dr. Bührle, weil die Bankenstimmrechte aus den Aktien der Kleinaktionäre gemäss Praxis der Grossbanken im unterstufen würden. Dagegen hat der Aktienverkauf allein in diesem Sommer der Familie Bührle 114,5 Millionen Franken eingebracht. Da trotz diesem Kapitaleinsatz durch das Publikum die Verfügungsrechte in bezug auf den Konzern nicht wesentlich tangiert werden, kann auch zwecks Abkehr von der Rüstungsproduktion vom Publikum kein direkter Druck ausgeübt werden. Dagegen würden bei brüskem Absinken dieser Aufträge durch eventuelle politische Entscheide die Dividendenrückfälle einer grossen Zahl nennenswerter Kleinaktionäre gesenkt. Bei alledem hat die Firma Bührle unbestrittenerweise in Dutzenden von Produktionsgebieten einen technischen Höchststand erreicht, der zu einem Ausbau der zivilen Produktion einlädt. Die Arbeitsvorräte der wichtigen Abteilung Maschinen betragen 8 bis 36 Monate, jene bei Contraves 24 Monate. Diese Polster decken auch Zivile Produktionen und können auf diesem Gebiet zur Verstärkung des zivilen Umsatzanteils herangezogen werden, ohne dass der ganze Konzern umgestülpt werden müsste.

Die Oerlikon-Bührle-Gruppe hat bestätigt, einen Teil ihrer Rüstungsproduktion ins Ausland verlegt zu haben. Über das Ausmass schwieg sich Konzernchef Dr. Dieter Bührle in einem Interview mit einer Monatsschrift des Schweizerischen Bankvereins allerdings aus. Neben Arbeitsmarktproblemen waren laut Bührle immer wieder aufflackernden Diskussionen über ein schweizerisches Waffenausfuhrverbot und die bereits bestehenden Ausfuhrbeschränkungen dafür ausschlaggebend.

Wohlstand soll nicht von Rüstung abhängig werden

Durch diese Entwicklungen, nämlich durch das Ansteigen der Waffenexporte zu Ausmassen ganzer traditioneller Exportindustrien und durch die steigende Bedeutung des Kriegsgeschäfts für die Bührle-Aktionäre, sind Abhängigkeiten entstanden. Ein steigender Teil des schweizerischen Wohlstands und der schweizerischen Beschäftigung ist an Kriegsmaterialproduktion und Waffenexporte gekettet. Sollte dieser Trend weitergehen, so wird die politische Handlungsfreiheit, einmal auch diese Abhängigkeit wieder zu vermindern, geringer. Wirtschaftliche, beschäftigungspolitische Zwänge würden dann für Aufrechterhaltung, wenn nicht für Vermehrung der Waffenproduktion ins Feld geführt werden können – mit Recht sogar. Aber wenn man sich seine wirtschaftlichen Sachzwänge selber schafft, schafft man sich eben auch seine Abhängigkeiten selber. Beat Kappeler

Table with 2 columns: Country and Value in millions of Swiss Francs. Includes Switzerland, Persien, Bundesrepublik, Spanien, Norwegen, Italien, Schweden, Grossbritannien, Frankreich, Österreich, Singapur, Peru, Algerien, Portugal, Niederlande, Griechenland, USA, Japan, Belgien, Verschiedene, Total.

dient haben. Diese Zahl ist fast doppelt so hoch wie jene des Vorjahres, und sie rückt in die Nähe des Exportwertes bekannter und traditioneller anderer Branchen. Der Waffenexport wäre dann zumal bereits gleich wichtig wie die Aluminium- oder die Käseexporte unseres Landes. Er würde fast dreimal mehr als die Schuhexporte betragen und sogar fast viermal mehr als die Schokoladeexporte.

Die Lage bei Oerlikon-Bührle

Entgegen den früher bei einem Militäranteil von 38 Prozent am Umsatz gemachten Versprechen nähert sich dieser Rüstungsanteil in der Firma Bührle mit heute 43 Prozent bereits der 50-Prozent-Grenze. Bei einem erweiterten Umsatz von gegen 2 Milliarden Franken für dieses Jahr müsste die Militärproduk-

1976 nach den USA

im Sommer als Camp Counselor; als Teilnehmer an einer Hospitality Tour.

Auskünfte durch: International Summer Camp Postfach 406, 5401 Baden Tel. (056) 22 32 60



Auch in der Rezession zieht der Kleinsparer den Kürzeren

Runter mit den Zinsen!

Eine Senkung der Zinssätze sei ein zweischneidiges Schwert, denn was der Mieter und Hypothekarschuldner dabei eventuell gewinne, das verliere am anderen Ende der Sparer, wird da und dort argumentiert. Das Gegenteil ist der Fall, weil fallende Zinsen dem Mieter, dem Geldwertbesitzer und schliesslich der Exportindustrie und der Bauindustrie helfen.

Wer geglaubt hat, der Galopp der Zinsen und Mieten nach oben während der letzten zwei Jahre werde nunmehr ebenso schnell nach unten gehen, sieht sich vorläufig getäuscht. Zwar hat die Nationalbank den Diskontsatz, das heisst den Zins, den sie den Banken verlangt, um 2 1/2% kräftig gesenkt, und auf den Banken türmen sich die Sparguthaben. Aber die Bankiervereinigung hat darauf hingewiesen, dass die Kassaobligationen, mit denen ein wachsender Teil der Hypotheken finanziert wurde, sich im Durchschnitt noch immer verteuern, weil die Inhaber der niedrigverzinslichen Papiere diese nach Ablauf heute gegen die immer noch höheren Neuausgaben umtauschen können. Die Sparheftzinsen dagegen könnten wohl gesenkt werden, was aber zuerst einmal den Banken für ihre Zinsmarge zugute kommen solle.

Zinsmarge bald verbessert

Die Zinsmarge zwischen den Sparzinsen und den Erträgen der Banken aus den Althypotheken (meist vor dem 1. 1. 1974 ausgegeben) hat aber seit 1972 nur von 1,2 auf 1% abgenommen. Schon eine Senkung der Sparheftzinsen um 1/4% würde die Marge wiederherstellen und noch einen Beitrag an die verteuerten Kassaobligationen leisten. Die Zinsen für den Zinseszins, die zur Sparheften und auch bei den Kassaobligationen könnte dann Raum für Hypothekenzinssenkungen bieten. Zudem haben die Banken gerade in der Schweiz auch meist noch einen Fuss in anderen Geschäftszweigen als nur im Hypothekenzinsgeschäft. Eine Zinssenkung würde wichtige Zinssenscheide nicht nur der nach Sparten aufgliederten Milchbuchrechnung der Banken überlassen muss.

Sogar die Sparer gewinnen

Auf den ersten Blick würde die Senkung der Zinsen auf den rund 55 Milliarden Franken Sparguthaben um 1/4% den Sparer fast 700 Millionen Franken jährlich wegnehmen. Wenn damit aber eine Senkung der Hypothekenzinssätze um etwa 1% einhergehen könnte, wäre eine Mietpreissenkung

«das konzept» gibt gratis eine Liste von Ärzten ab, die die Verordnung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben. «das konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.

Gibt es Verlierer?

Langfristig können alle nur gewinnen. Allerdings, einige Bedingungen sind noch anzufügen. Die Exportindustrie kann selbst bei günstigen Zinsen, ebenso wie die Bauindustrie, nicht ins Leere hinaus produzieren. Wenn nur die Zinssenkung, aber kein allmählicher Aufschwung auf den Auslandsmärkten stattfindet, dann nützt dies nicht viel. Auch wird man hoffentlich nie mehr 82 000 Wohnungen wie im Jahr 1973 aus der Landschaft stampfen.

Kurzfristig müsste eine forcierte Zinssenkung den Banken etwas unlegen kommen, weil die festverzinslichen Fremdgelder, die ihre Geldkosten ausmachen, dem raschen Senkungsrhythmus nicht folgen können. Vielleicht käme hier die Gelegenheit, ihre oft gepriesene Tätigkeit zum Wohl des Wirtschaftsganzen einmal auf die Probe zu stellen. Wenn alle Branchen etwas schmaler durchmüssen und sogar die Landwirtschaft mit Forderungen vorsichtig wird, dann darf man auch einmal auf die komfortablen Bankpolster blicken. Beat Kappeler

das konzept Tip

Angola unabhängig

Das Afrikakomitee Basel hat eine 40seitige Broschüre herausgegeben, die zur Entwicklung in Angola einige wertvolle Hinweise gibt (Schilderung des portugiesischen Kolonialsystems, Chronologie des Befreiungskampfes, Präsentation der Organe der Volksmacht usw.). Erhältlich beim Komitee, Postfach 841, 4001 Basel, gegen 1.50 Fr. in Briefmarken.

Puerto Rico libre!

12mal jährlich gibt das «Committee for Puerto Rican Independence» in London ein Bulletin mit obigem Titel heraus. Jahresabo gegen Bankcheck von £ 1.00 an das Komitee, box number BM-CPRI, London WC1 V 6XX.

Swapo-Kalender

Auf englisch, französisch oder deutsch ist beim SWAPO, 21-25 Tabernacle Street, London E2 2J, ein farbiger Kalender erhältlich, der dem Befreiungskampf in Namibia gewidmet ist. Preis 16 Fr. (20% Rabatt bei Bestellungen ab 10 Ex.).

Fortschrittliches aus Schaffhausen

Auch für den Kanton Schaffhausen gibt's ein Regional-Info mit Alternativnachrichten mit Beiträgen zur Lokalpolitik und Kultur. Es heisst kurz und bündig «Info» und kostet 15 Fr. im Jahr. Bestelladresse: INFO, Postfach 267, 8201 Schaffhausen.

Soziale Lage der Studenten

heisst eine kürzlich vom Marxistischen Studentenverband (MSV) herausgegebene Broschüre. In fünf Abschnitten wird auf die für Studenten brennendsten sozialen Probleme eingegangen: Stipendien, Wohnungsfrage, Mensapreise, Ausländerstudenten, Werkstudium. Die Broschüre stellt einen Versuch dar, von einer marxistischen Position aus eine gesellschaftliche Interessenpolitik an den Hochschulen zu formulieren. Im Anhang die Grundsatzklärung des MSV. Für 1 Fr. in Briefmarken erhältlich bei: MSV, Postf. 1117, 8042 Zürich.

das konzept

Herausgeber: Verein «das konzept» (Mitglieder: Verband der Schweizerischen Studentenschaften, Studentenschaft der Universität Zürich, Verband der Studierenden an der ETHZ).

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Technika, Lehrerseminaren, Musikonservatorien, Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen und Schulen für Sozialarbeit der deutschen Schweiz sowie am Kiosk. Auflage 38 500.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 0 (01) 47 75 30. Postschekkonto: 80-37626.

Redaktion: Konrad Fisser, Pierre Freimüller, Ruedi King, Rolf Neuberger, Schwegler. Artikel geben jeweils nur die Meinung des Verfassers wieder.

Nachdruck nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Linnetquai 94, CH-8002 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235 1-jsp-mn-Zeile -02 1r. (übliche Rabatte) Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 1/76: 2. 1. 76 Inseratenschluss Nr. 1/76: 9. 1. 76

Das EMD warnt: Schweizer, pass auf!

# Trittst im Morgen rot daher...

Manövertaumel treibt bekanntlich hin und wieder seltsame Blüten in den Köpfen höherer Schweizer Offiziere. Dass unser militärisches Kader während zehn Tagen sein kleines feilgraues Vergnügen hat, um dem grauen Alltag zu entfliehen, wer möchte's ihm nicht gönnen? Auch das nachgerade gewohnt einseitige Feindbild der Swiss Army spricht eigentlich weniger gegen den Feind als gegen jene, die dieses Bild Jahr für Jahr so einseitig prägen. Doch da wird die Sache trotzdem bedenklich: Denn unter dem Deckmantel harmloser Manöverspielen wird in handfester Weise bei den Wehrmännern Stimmung gemacht.

Pierre Freimüller

In Kürze, worum's geht: «Während vier Tagen proben 12 500 Mann an den Manövern der Geb Div 12 den Ernstfall. Unter der Übungsleitung von Divisionär Wick griffen rote Truppen aus Nordosten und Südosten den Kanton Graubünden an, während die blauen Truppen sich in einem Verteidigungsdispositiv befanden, mit dem Auftrag, den Gegner am Eindringen und an der Besitznahme der Achsen und Pässe zu hindern. Beteiligt waren an den Manövern das Gros der Geb Div 12 und eine Grenzbrigade, 1600 Fahrzeuge, 350 Pferde und 100 Flugzeuge.» Soweit der «kurze 12», die offizielle Zeitung der Gebirgsdivision 12, zu den letzten Herbstmanövern.

Am 20. Oktober um 3.30 Uhr war's dann auch soweit: Die «Roten» landeten in Punt-Muragl, mitten in der mondlichtgebäderten Zweitresidenzenlandschaft des Oberegadins, ganz in der Nähe des Schauplatzes, der schon James Bond im Dienste Ihrer Majestät's seine Heldentaten hatte vollbringen sehen. James Bond – jedenfalls der primitive Antikommunismus seines Autors Ian Fleming – dürfte auch den Offizier inspiriert haben, der in seinem Tagesbefehl vom 19. Oktober seine angreifenden «Roten» mit folgendem imaginärem Flugblatt beschenkte:



«Die Gruppe «Ordine Nero» lässt fragen, ob sie den diesjährigen Wiederholungskurs in unserer Kompanie absolvieren dürfte.»

Ach, diese «Roten»: in St. Moritz nur das Nest eines internationalen Profiteurenpacks sehen zu wollen! Da ballt sich die gerechte Wut in des Schweizers Herz, der sich ganz auf der Seite der «Blauen» fühlen muss, die dieses original Schweizer Bergdorf, wo der Bauer noch die Kühe auf die Alpen treibt, im Sommer das Heu einholt und den langen Winter mit Schnitzen verbringt, diesen Inbegriff alpenrischen Unabhängigkeitswillens unerbittlich verteidigen werden.

Doch genug der Zynismen. Mit der Ernstlage lässt sich nicht spassen. So ernst ist sie immerhin, dass vor wenigen Jahren der Genfer Satiriker Narcisse-René Prax von einem Gericht verurteilt wurde, weil er in seiner Zeitschrift «La Filule» den bereits im Engadin «gelandeten» Schah von Persien als «Verräter» bezeichnet hatte. «Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes», lautete die Anklage. Im Flugblatt, das wir hier abdrucken, wird ein Land, zu dem die Schweiz reguläre diplomatische Beziehungen aufrechterhält, die UdSSR, in plumper Art und Weise als Angreifer dargestellt. Wie wäre es, wenn das EMD den Autor dieses Pamphlets ebenfalls bekanntgeben und vor ein Gericht stellen würde? Pierre Freimüller

### Abkürzungen

Geb Div	Gebirgsdivision
Kdt Geb Br	Kommandant der Gebirgsbrigade 12
KP	Kommandoposten
Rgt	Regiment
Kampfgr	Kampfgruppe
Inf	Infanterie
Kdo	Kommando

Manöverübung Geb Div 12 vom 20. bis 23. 10. 75

Kdt Geb Br ad hoc Vertraulich KP, 19. 10. 75

«Colani»

Tagesbefehl an die luftlandende Rgt Kampfgr Geb Inf Rgt 37 (-)...

Kdo 31. Armeepolitor KP, 19. 10. 75, 2000

Soldaten - Genossen!

Mit voller Wucht haben die Verbände unserer unbesiegbaren Sowjetarmee in wenigen Tagen große Teile der Reaktionslinie, in Südmexiko stehenden Militärlager überrollt!

Wir stehen mitten in der heuchlerisch neutralen Schweiz, deren irregulären hochbezahlten Truppen ihren verlogenen Benkenstakt heroisch verteidigen.

Beim Morgenrauschen werden wir mit geballten Kräften Luftgelandet in den Baum St. Moritz eindringen, mitten in das Nest dieses internationalen Profiteurenpacks, wo die vollgefressenen Kapitalisten in prunkvollen Palästen mit zaristischen Pomp bei Sekt und Kaviar ihre orgiastischen Feste feiern, während das arbeitende Volk geknechtet und geschunden wird.

Soldaten - Genossen!

Wir führen den ehrlichen und gerechten Kampf zur Befreiung der geknechteten Völker in aller Welt.

Dieses hohe Ziel verlangt den rücksichtslosen Einsatz unserer überlegenen Schlagkraft. Vernichten wollen wir diesen Hort der Unmoral und Unterdrückung!

Soldaten - Genossen!

Die Stunde der Bewährung ist gekommen.

Kdo 31. Armeepolitor

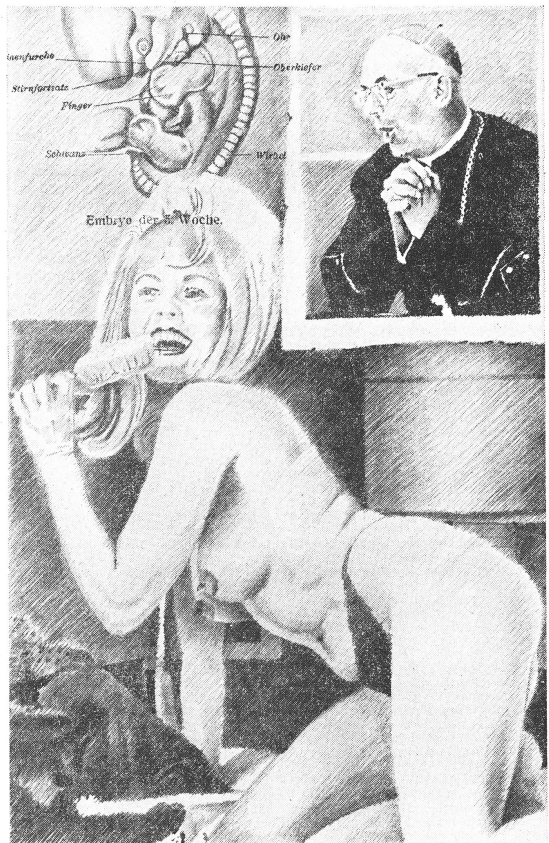


dritte Welt

◀ Die Schweiz importiert jährlich etwa 1 Mio. t Futtergetreide. Würde man dieses Getreide direkt verzehren, so könnten wir, ohne auf eine einzige Kalorie zu verzichten, den Hungertoten 800 t Getreide zu Verfügung stellen. Denn um 1 kg Fleisch zu produzieren, braucht es 2-7 kg Getreide. Weltweit werden 25-30% der Getreideproduktion als Viehfutter verwendet. Während ein Asiat jährlich rund 200 kg Getreide verbraucht, konsumiert ein Nordamerikaner etwa 1000 kg, wovon 930 kg in Form von tierischen Produkten.

◀ Amtlichen Angaben zufolge wurden in Südafrika von 1969 bis 1973 271 Menschen hingerichtet. Zurzeit warten in Pretoria 77 Personen auf ihre Hinrichtung, worunter nur 2 Weiße.

◀ Der amerikanische Bananen- und Fleischverpackungskonzern «United Brands» («Chiquita») wurde von der USA-Regierung bestraft, 1974 2 Mio. \$ Schmiergelder gezahlt zu haben. Davon gingen 1.25 Mio. an einen honduranischen Staatsbeamten, als die linksgerichtete Regierung die Bananexportsteuer der US-Gesellschaften erhöhen wollte. 750 000 \$ wurden an europäische Beamte vergeben.



## Ungeborenes wird geschützt, Lebendes wird ausgenutzt

Mit diesem Bild von Peter König, das kürzlich in der Zürcher Produzentengalerie (Englich-Viertelstr. 7) neben anderen zum Thema Schwangerschaftsabbruch zu sehen war, möchten wir nochmals auf die Volksinitiative der Schweizerischen Vereinigung für strafflosen Schwangerschaftsabbruch (SVSS), die sogenannte Fristenlösungsinitiative, hinweisen. Initiativbogen sind in «das konzept» 9/75 enthalten. Exklusive Informationen in «das

konzept» Nr. 2 und 3/75 zu diesem Thema, Berichte von Frauen, die abgetrieben haben, von Vergewaltigten und von Sterilisierten, eine Übersicht über Verhütungs- und Abtreibungsmethoden usw. zeigen deutlich, wie wichtig eine fortschrittliche Sexualpolitik ist. Die drei Nummern können gegen 3 Fr. in Briefmarken bei der Redaktion bezogen werden: «das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich, (01) 47 75 30.

## Jetzt informieren! Im Frühling trampen

... mit dem neuen SSR-Tramp-Service! Der SSR (Schweizerischer Studentenreisedienst) hat eine neuartige Tramp-Referenzkartei eingerichtet, damit Tramp-Neulinge Kontakt zu erfahrenen Trampern finden können und "Alte Fuchse" eine Möglichkeit haben, ihr Wissen den Neulingen zur Verfügung zu stellen. Das Ganze funktioniert auf Solidaritätsbasis. Also: Mach auch mit! Es kostet Dich nur 30 Rappen für's Porto.

Coupon einsenden an: SSR-Tramp-Service, Postfach 3244, 8023 Zürich

✂

a) Ich habe aufschlussreiche und aktuelle Informationen über die unten aufgeführten Länder/Reisegebiete und bin bereit, meine Erfahrungen reiselustigen Kollegen und Kolleginnen weiterzugeben. Ich bin damit einverstanden, dass meine Adresse in die Referenzkartei kommt und auf Verlangen weitergegeben wird.

b) Ich möchte gerne in die unten aufgeführten Gebiete/Länder reisen und bitte Euch, mir (falls vorhanden) postwendend und gratis Referenzadressen mitzuteilen, damit ich direkt mit dem auskunftswilligen Tramp in Kontakt treten kann.

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefon (priv., Arbeitsplatz) \_\_\_\_\_

Reisegebiet/Route \_\_\_\_\_

Reiseart (Transportmittel, Unterkunft usw.) \_\_\_\_\_

Zeitpunkt der Reise \_\_\_\_\_

## Flick am Armee-Blick

Auch die Armee hat nun ihren Gratsanzeiger: den «grünen Blick», wie die meisten Soldaten die offizielle Manöverzeitung «FAktuell - Tageszeitung für die Truppenübung 1975» nannten. Insgesamt zehnmal wurde «FAktuell» per Feldpost an die 40 000 Wehrmänner der Truppenübung verteilt. Recht bescheiden nimmt sich dagegen die WK-Zeitung der Soldatenkomitees aus: «De grünen Flick» gelangte einmal via Soldatenkomitees mit 5000 Exemplaren unter die kämpfende Truppe.

Aufgemacht im unverwechselbaren «Blick»-Stil, gesetzt und gedruckt bei der «Blick»-Druckerei Jean Frey in Zürich, sollte «FAktuell» die müden Wehrmänner publizistisch wieder auf-

möbeln. «Wir wollten eine Zeitung machen, die trotz der hohen Belastung durch die Truppenübung von möglichst vielen Wehrmännern gelesen werden konnte», meinte «FAktuell»-Herausgeber Oberst Gustav Däniker, Chef der Untergruppe Information bei der Bundesleitung und Leiter des PR-Büros Farner im Zivilleben. Wieweit der «Blick» im grünen Kampsack angekommen ist, wird eine Umfrage zeigen, die die Firma Markttest AG momentan auswertet. Die Studie soll laut «FAktuell»-Herausgeber Däniker im Januar fertiggestellt sein. «Jedenfalls eignete sich «FAktuell» bestens zum Ausstopfen unserer nassen Schuhe», berichtete ein Student in Grün dem «konzept».

Als weniger saugfähig erwies sich «De grünen Flick» der Soldatenkomitees Zürich, Winterthur und St. Gallen. Gegen den Aufwand von «FAktuell» konnte sich «De grünen Flick» natürlich nur schwer behaupten. «Unsere Zeitung hat aber zu einigen Diskussionen unter uns Soldaten Anlass gegeben», weiss ein «Flick»-Verteiler zu berichten. «De grünen Flick» stellte auf acht Seiten die Soldatenkomitees und das Komitee für demokratische Rechte in der Armee vor. Weiter berichtete er über Unfälle in der Armee, die Tiger-Beschaffung, die Proteste von Bürgern in Biasca gegen ein Artillerieschiessen, die Verlegung des Zürcher Waffenplatzes, die Soldatengewerkschaft in Frankreich und die Soldatenbewegung in Portugal.

Statt des täglichen Pin-up im «FAktuell» titelte der «Flick» mit einer Photomontage des nackten EMD-Chefs Gnägi, der eben einem Schwimmbassin entsteigt. «Ob wohl «De grünen Flick» Gnägi zu einem Ehrverletzungsprozess wie seinerzeit gegen die linke Soldatenzeitschrift «offensiv» provoziertem möchte?» fragte sich die «National-Zeitung». «Offensiv» hatte damals den EMD-Chef neben zwei nackte Damen

auf einen Panzer montiert. EMD-Presseschef Mörgeli wusste jedenfalls auf Anfrage nichts von einer Ehrverletzungslage. Und «FAktuell»-Herausgeber Däniker nimmt «solche Sachen nicht zu ernst».

Die Zeiten sind vorbei, da das EMD aus Mücken Elefanten machte, die Taktik hat gewechselt. In «FAktuell» arbeiten über vierzig Journalisten aus allen möglichen Redaktionen (von der «Ostschweizer AZ» bis zur «Schweizerischen Politischen Korrespondenz/SPK») mit. Die professionell gemachte Manöverzeitung hatte zusammen mit der regelmäßigen Manöverberichterstattung die Studie «Blick» praktisch das Informationsmonopol bei der kämpfenden Truppe. Die Mücke der Soldatenkomitees hat den Armee-Elefanten kaum gestochen.

Konrad Fisser

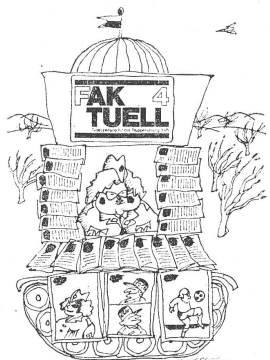
### «das konzept» zur Armee

Es sind noch erhältlich: Sonderdruck mit den beiden Artikeln «Wie soll der Kp Kdt mit oppositionellen Sold. umgehen?» Anweisungen von Heer und Haus zur Abwehr unbequemer Diskussionen), «Militärkörpe auf wackligen Füßen» (EMD-Wehrpsychologischen-Schulung) -50 Fr.

«Dem Geist der Truppe geschadet» (Vischer-Befehl im politischen Tätigkeit im Militärdienst) (Nr. 10/74) -150 Fr.

«Übungen auf dem Gebiet der psychologischen Kampfführung» (das Feindbild der Schweizer Armee) «nur für dienstlichen Gebrauch» (Nr. 11/74) -150 Fr.

Erhältlich gegen Betrag in Briefmarken bei «das konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich.



Schon wieder so ein Gratsanzeiger! (aus «Nebspalters»)



## Probleme der Studieneingangsphase

### Der Fluch der ersten Zeit

Welcher Student kennt nicht die Probleme, die sich mit dem Beginn des Studiums ergeben? Geographische Orientierungsschwierigkeiten in einer fremden Stadt und die Isolation in Grossvorlesungen verunsichern den Studienanfänger. Er sitzt nun nicht mehr in einem überschaubaren Klassenverband, wo er seine Kollegen und Lehrer kannte. Der Traum von der Konzentration auf wenige interessante Fächer, die für den angestrebten Beruf als zentral gedacht wurden, hat sich vielleicht schon bei der Einschreibung zerschlagen. Die Entwicklung der Hochschulen in Richtung «Bildungsstabilis» hat diese Probleme verschärft. Die Kommission für Studienreform der Schweizerischen Hochschulkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz hat das Problem aufgegriffen und in einer Tagung im Juni nach Lösungen gesucht. Der folgende Bericht will die Probleme skizzieren. Den «Betroffenen» soll er Anregungen vermitteln zur Bewältigung ihrer Schwierigkeiten. Vor allem aber seien die Fachschaften aufgerufen, sich der Probleme der neuen Studenten vermehrt anzunehmen. **Walter Brunner**

«Das wesentlichste Merkmal im Verhältnis von Dozenten und Studenten an der Universität ist die grosse soziale Distanz. Die Sozialkontakte selbst sind so angelegt, dass die Studenten zwar die Gelegenheit erhalten, den Dozenten zu bekräftigen, ihn ein seiner überhöhten Rolle als Wahrheitsucher und Verkünder zu bestätigen, dem Studenten aber keine Gelegenheit gegeben wird, die eigenen Problemlösungsansätze und die eigenen Vorstellungen und Wertungen bekräftigt zu bekommen... Das Studium verlangt von den Studenten Selbständigkeit, sie werden aber zu Abhängigkeit erzogen. (...) Ein zentrales Missverständnis der Rolle des Lernenden besteht darin, ihn als einen Behälter zu betrachten, der im Verlauf des Studiums sich mit Begriffen, Fakten, Methoden und Theorien volllaufen lässt. Ein solches Funktionsverständnis (oder Funktionsmissverständnis) führt unweigerlich dazu, dass Motivationen abgebaut, Ansätze zu eigenständigem Denken zerstört, Möglichkeiten zur Reflexion über das, was man lernt und lernen sollte, zerstört werden.» (1)

Jeder Student wird in diesen Ausführungen Aspekte entdeckt haben, die ihm den Studienanfang schwermachen oder zurzeit gerade noch -machen. Dies um so mehr, als «die sich aus der Konfrontation von individuellen Erwartungen und universitären Möglichkeiten ergebenden Konflikte auf die individuelle Ebene abgehoben werden und damit von den Studienanfängern als individuelle Probleme interpretiert werden müssen. (...) (Sie sind damit) individuell zu bewältigen, oder man versagt individuell an ihnen.» (2) Dies macht klar, dass besonders in dieser Studienphase die Weichen zum Erfolg oder Misserfolg (resultierend aus Anpassung oder Widerstand) im Studium gestellt werden können.

### Neue Probleme...

Während in manchen Kreisen an den Hochschulen zum Teil heute noch mit «sozialdarwinistischen Überlegungen» (Drop-out der Unfähigen) das Problem «bewältigt» wurde, haben die therapeutischen Abhilfemassnahmen (Studentenberatungen) zugenommen. In seinen brillanten Referat an der Tagung in Dulliken wies Otto Herz (Universität Bielefeld) auf das Ungenügen beider Ansätze hin - ein Ungenügen, welches sich aus der neuen Qualität des Problems ergibt. Denn neu ist das Problem keineswegs. Aber:

- Die Studentenzahlen sind in den letzten zehn Jahren stetig gewachsen, während sich gleichzeitig die soziale Zusammensetzung langsam ändert (neue Schichten drängen in eine Oberschichtinstitution ein).
- Die Institution Hochschule bekam (und bekommt) durch das Wachstum eine komplexere Organisation; die Strukturen und Mechanismen werden undurchschaubarer;
- Die Wissenschaften stehen in einem Veränderungsprozess; der «Katalog des Ungewissens» ist stark gewachsen;
- die beruflichen Aussichten und die soziale Stellung des Akademikers haben sich verändert, die Aussichten sind ungewisser geworden.

### ... solidarisch angehen

Sollen neue Bewältigungsversuche Erfolg haben, so müssen sie diesen veränderten Umständen Rechnung tragen. «Die Anleitung zur Reflexion, die Erfahrungsbarmachung (nicht Vermittlung im üblichen Stil) der Zusammenhänge muss Ziel der Eingangsphase sein» (3). Daher soll der Student Gelegenheit bekommen, in vier wesentlichen - eng miteinander verknüpften - Bereichen Erfahrungen zu machen, um seine Probleme selbständig zu bewältigen. Die Kommission für Studienreform nennt die Bereiche:

- **Gegenstandserfahrung:** Die wesentlichen Fragestellungen und Methoden

der eigenen Wissenschaft, ihre Erkenntnisinteressen, ihre Grenzen und nicht zuletzt ihre Stellung im Wissenschaftssystem (umso, damit ihre Beziehungen zu anderen Disziplinen).

- **Institutionserfahrung:** Fachbereiche, Fakultäten, die Hochschule usw. weisen dem Studenten fremde und undurchschaubare Strukturen auf. Er muss daher die wesentlichen Mechanismen kennenlernen können, um in der Institution handlungs- und arbeitsfähig zu sein.
- **Selbst- und Sozialerfahrung:** Erst wenn der Student seine persönlichen Interessen und seine Studienmotivation, seine Erwartungen und Fähigkeiten einschätzen kann, ist er in der Lage, die Verantwortung für seine Ausbildung wahrzunehmen. Er muss sein Verhalten im sozialen Verband kennenlernen, um zu vermehrten sozialen Kontakten befähigt zu werden. Gleichzeitig erkennt er damit, dass viele seiner Probleme nicht nur für ihn selbst gelten, er beginnt, die Lösungen für seine Probleme gemeinsam mit anderen zu suchen.
- **Praxiserfahrung:** Die «Welt jenseits des Studienabschlusses» muss dem Studenten mindestens ansatzweise erfahrbar gemacht werden. Nur so kann er seinen späteren «Tauschwert» einschätzen lernen und bekommt die Möglichkeit, sowohl vom gegenwärtigen Studium wie von der zukünftigen beruflichen Praxis kritische Distanz zu gewinnen.

### Eingangsphase als Teil des Studiums

Die Studieneingangsphase wird so zur «Orientierungsexerzitation» im «Widerspruch» zu einer «verantwortlichen Gesellschaft» (4). Sie muss Teil des Studiums sein und somit in engem Zusammenhang zum Lehr- und Forschungsbetrieb stehen. Sie müsste fachspezifisch organisiert sein und dürfte auf keinen Fall dem bereits laufenden Programm aufgesetzt werden. Die Einführungsveranstaltungen auf Fakultäts- oder Studiengangsebene haben mit ihrem regelmässigen Scheitern gezeigt, dass über die allgemeinen Schwierigkeiten hinaus auch die jeweils spezifischen Probleme diskutiert werden müssen. Erst die intensive Reflexion von Strukturen und Problemen der eigenen Wissenschaft macht einen Einstieg ins Studium, wie er oben geschildert wurde, möglich. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass die Studieneingangsphase als ein neues Curriculum-Element entworfen werden muss: die Studiengänge müssen entsprechend neu konstruiert werden. Der Rest des Curriculums wird aus einer Reform seiner Grundlagen bestimmt durch Impulse erhalten. Damit können vielleicht auch die etwas ins Stocken geratenen Reformversuche an den Hochschulen wieder in Fahrt...

Wenden wir uns den Realisierungen dieser Vorstellungen zu. Dabei müssen wir uns der aufauchenden Schwere der Aufgabe zuerst annehmen. An der Tagung in Dulliken meinte einer der (leider) wenigen Professoren: «Wo sollen wir jene Dozenten herkommen, welche fachlich und didaktisch qualifiziert sind und die Studenten nun auch noch zur Emanzipation führen sollen?» Die Antwort verflücht: Es kann genügen, dass die Hochschule in ihrer Gesamtheit sich der Probleme bewusst ist und die Emanzipationsversuche der Studenten nicht behindert! Damit ist gesagt, dass wenige Leute genügen, welche die neuen Studenten anleiten, und dass man letztere danach in einem Tutorensystem selbstständig arbeiten lässt. Wer befürchtet, dass die Studenten dann einfach nichts täten, der unterstellt ihnen, ohne Motivation für ihr Studium zu sein.

### Lösungsmodelle

Eine alternative Studieneingangsphase lässt sich in verschiedenen Modellen entwickeln. Die Kommission für Studienreform stellt vier mögliche vor. Dabei ist zu beachten, dass die Vor-

schläge zum Teil kombinierbar sind. Der beste Effekt wird sicherlich mit einem abgestuften Vorgehen erreicht, welches den jeweiligen konkreten Verhältnissen angepasst wurde.

- **Studienführer und Wegleitungen** stellen das bewährteste, zugleich aber auch unpersonlichste Mittel dar.
- **Einführungsveranstaltungen** werden heute vielfach als Ringveranstaltungen oder Orientierungen im Abteilungs- und Fakultätsrahmen durchgeführt. Wesentlich wäre die Beschränkung auf Fachbereiche und die Beteiligung der Studenten. Sie müssen bei der Themenstellung und Fragenauswahl kontinuierlich und längerfristig mitwirken können.
- **Orientierungseinheiten** bieten während der ersten Wochen des 1. Semesters ein konzentriertes Programm ohne parallel laufenden allgemeinen Unterricht. Die Studenten erhalten Gelegenheit, sich aktiv mit der Wissenschaft zu befassen, mit Fragen um Organisation und Studienbetrieb und mit der Berufspraxis zu beschäftigen.
- **Arbeitspraktiken** von drei bis sechs Monaten im Berufsfeld des vorgewählten Fachbereichs geben dem Studium stützen und persönliche Erfahrungen und Möglichkeiten eines Berufs werden für die Ausbildung direkt erfahrbar.

### Wer bezahlt die Spesen?

Dass die Reform der Studieneingangsphase ein dringliches Problem darstellt, darüber dürfte bald Einigkeit herrschen. Die kritische Stelle scheint einmal mehr bei Reformvor schlägen das Geld zu sein. In der konkreten schweizerischen Situation scheint es heute nahezu unmöglich, genügend Mittel zu erhalten, um integrierende Orientierungseinheiten seriös vorzubereiten und durchzuführen. Als Ausweg bietet sich einmal mehr nur die Selbsthilfe an. Die Fachschaften hätten hier meiner Meinung nach ein ideales Feld zur Kontaktaufnahme mit neuen Studenten. Zusammen mit aufgeschlossenen Dozenten und Instituten lassen sich alternative Einführungsveranstaltungen organisieren. Wesentlich scheint mir dabei der Kontakt zwischen den einzelnen Versuchen zu sein. So kann es gelingen, die Fehler zu minimieren und dank einer Studieneingangsphase, welche diesen Namen auch verdient, die persönliche Situation (und nicht nur diese) mancher Studenten zu verbessern. **Walter Brunner**

### Quellen:

- (1) Wolfgang Keil in «Der andere Studienführer», Weinheim und Basel 1973
- (2) Jürgen Klüver, «Reform der Studieneingangsphase», Hochschuldidaktische Arbeitspapiere 1, IZHD Hamburg 1973
- (3) Stellungnahme des VSETH zur Tagung in Dulliken
- (4) Otto Herz in seinem Referat in Dulliken
- (5) Zusammengefasst aus Blickpunkt Hochschuldidaktik Nr. 30, AHD Hamburg 1974

«Zur Reform der Studieneingangsphase», Empfehlungen zur Reform, Kommission für Studienreform, 1975

### Arbeitslosenversicherung für Hochschul- und Berufsschulabsolventen

## Auch Kopfarbeiter können stempeln

Seit dem 27. August 1975 ist es auch dem Hochschul- sowie dem Berufsschulabsolventen möglich, in eine kantonale, städtische oder gewerkschaftliche Arbeitslosenkasse einzutreten. Nachstehend veröffentlichen wir einige Erläuterungen zu der wichtigen Neuordnung. Die GKEW empfiehlt den Beitritt zu einer gewerkschaftlichen Arbeitslosenkasse, da nur diese mit wachsender Stärke in Zukunft Druck auf die Gesetzgebung im Interesse ihrer versicherten Lohnabhängigen ausüben vermögen.

Diese staatlichen Vorkahrungen um die steigende Arbeitslosigkeit gerade auch im Bereich der Kopfarbeiter, das heisst Wissenschaftler, Lehrer usw., in den Griff zu bekommen, dürfen nicht durch Hinwegtäuschen, dass strukturelle Mängel nicht durch Versicherungen behoben werden können.

### 1. Persönlicher Geltungsbereich

Die neue Bestimmung gilt nur für Personen, die an einer Hochschule, einem Lehrerseminar, einer technischen Lehranstalt, einem Technikum, einer Fachschule (zum Beispiel Handelschule) oder einer ähnlichen Lehranstalt eine mindestens einjährige berufliche Ausbildung genossen und diese auch mit Erfolge abgeschlossen haben. Dabei kann es sich auch um eine Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg oder um eine Umschulung handeln. Wer sich um die Aufnahme in eine Kasse bewirbt, hat sich über den erfolgreichen Abschluss der beruflichen Ausbildung durch einen Fähigkeitsausweis, ein Diplom oder zumindest durch eine entsprechende Bescheinigung auszuweisen.

Die Versicherungsmöglichkeit besteht nicht unbefristet. Nur wer sich innerhalb von drei Monaten nach dem Abschluss der Ausbildung bei einer Kasse anmeldet, kann ohne Nachweis einer vorgängigen Arbeitsbeschäftigung aufgenommen werden. Eine Übergangsbestimmung sorgt dafür, dass die dreimonatige Frist für alle Personen, die ihre Ausbildung im Verlauf des Jahres 1975 abgeschlossen haben, frühestens mit dem Inkrafttreten (1. September 1975) der neuen Verordnung zu laufen beginnt. Wer dagegen seine Ausbildung vor dem

### Bevorstehende Abschaffung des Bücherrabattes für Studenten

## Buchhändler schlagen zu

Seit 1959 geniessen die Studenten deutschschweizerischer Hochschulen und Techniken einen Bücherrabatt von 10%. Dieser Rabatt beruht auf einem Vertrag zwischen dem Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) und dem Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS); dieser Vertrag gilt noch bis 1979. Jetzt aber wollen die Buchhändler aussteigen.

«Der Zentralvorstand des SBVV gibt Ihnen hiermit bekannt, dass der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband auf den 31. Dezember 1975 hin von Vertrag mit dem VSS zurücktritt.» So lautet die zentrale Passage des eingeschriebenen Briefes, den der VSS am 20. November erhielt. Am 20. November: das bedeutet 40 Tage vor der beschlossenen Aufkündigung des Vertrages. Den seit 17 Jahren als Vertragspartner akzeptierten VSS früher zu informieren, hatte man offenbar nicht für nötig befunden.

### Prozente gegen kalte Füsse

Der Grund für die Buchhändler, einen derartigen Vertrag mit dem VSS abzuschliessen, war die Existenz der Schweizerischen Akademischen Buchgesellschaft (SAB), die bis 1959 auch Bücher verkaufte. Diese Konkurrenz wollte man aus dem Weg räumen und sich gleichzeitig versichern, dass die studentischen Organisationen keine neuen, ähnlichen Vertriebssysteme aufbauen würden. Als Gegenleistung wurden die bekannten 10% Studentenrabatt angeboten - der SBVV «verkaufte» sich also faktisch die Sicherheit, von den studentischen Organisationen in Ruhe gelassen zu werden.

15 Jahre lang ging das ohne nennenswerte Zwischenfälle. Dann aber wurde dem SBVV der Kaufpreis für den Konkurrenzabschluss doch zu hoch: Im Mai 1974 erklärte er dem VSS, die Studentenrabatte würden nicht aufrechterhalten, und es sei statt dessen eine Neuregelung des Mengenrabattsystems vorgesehen; natürlich konnte der VSS ein solches Angebot nicht akzeptieren. Er hielt daher am Vertrag fest und hörte in der Folge nicht mehr viel aus dem SBVV-Sekretariat an der Zürcher Bellevierstrasse. Es schien so, als ob die Buchhändler sich hätten von der Rechtmässigkeit der VSS-Haltung überzeugen lassen.

### Wetterleuchten und Donnerschlag

Gegen Ende Oktober 75 erfuhr dann der VSS auf informellem Weg, dass der SBVV beabsichtige, auf Ende Jahr den Rabatt aufzuheben. Eine erste Anfrage blieb 10 Tage lang unbeantwortet - erst auf weiteres Drängen kam dann die Bestätigung, deren wichtigster Satz einleuchtend titelt wurde:

Der VSS könnte sich nun eigentlich im wohligen Gefühl sonnen, nächsten einen Eingang von über 40 000 Fr. auf

seinem Postcheckkonto verbuchen zu dürfen: So hoch wäre nämlich heute die - indizierte - Konventionalsumme, die für Bruch des Vertrages festgesetzt ist. Aber eben: wir sind kein kommerzielles Unternehmen, sondern eine Organisation mit dem Ziel der Interessenvertretung der Studierenden (und, wie man beifügen muss, der in Ausbildung stehenden überhaupt - lässt sich doch eine rigide Sektorabgrenzung innerhalb des Bildungssystems nicht sinnvoll vertreten). Und genau deshalb bedeutet uns eine finanzielle Abfindung wenig, solange es nicht gelingt, Massnahmen zu treffen, die für den einzelnen eine zur bestehenden Rabattierung mindestens analoge Situation herstellen.

### Blitzschutzmassnahmen

Als erstes käme es in Frage, die Aufkündigung des Vertragsverhältnisses anzusetzen. Nur: wenn man sich im Believer zur Zahlung der Konventionalstrafe bereit erklärt, so dürfte dieses Vorgehen allenfalls eine Verzögerung um ein paar Wochen oder Monate bringen. Wochen oder Monate allerdings, die wertvoll sein könnten. Zum zweiten steht immer noch der wenn man sich die Eröffnung eigener, studentischer Buchhandlungen im Raum, Kartellvertrag und Marktordnung stimmen hier zwar pessimistisch, aber immerhin: In Bochum hat die studentische Organisation kürzlich so etwas zuwege gebracht. Warum also nicht auch bei uns? Geprüft werden muss das auf alle Fälle. Und schliesslich die Hoffnung auf weitere Verhandlungen auf Verbands-ebene: Nach allem, was bisher verlautet ist, sind hier die Chancen, Teil- oder Kompromisslösungen zu erreichen, so gut wie inexistent. Dennoch: Nach Reduktionsschluss dieses «konzentrischen» Verhandlungsprozesses des SBVV und des VSS zu einem diesbezüglichen Gespräch; unversucht wollen wir nichts lassen.

### Bücherkauf: noch 20 Tage Sicherheit

Bis Ende Dezember besteht der Studentenrabatt noch ohne Zweifel. Dem einzelnen können wir deshalb heute keinen besseren Ratsschlag geben als den: Kauf Deine Bücher jetzt! Verlange unbedingt den Studentenrabatt! Und schliesslich: Unterschreibe die Petition an den SBVV, fordere auch Deine Kollegen dazu auf, und sende uns die Unterschriften, baldmöglichst ein! Und übriges: Weitere Unterschriftenbogen gibts bei uns in rauen Mengen.

VSS-Vorstand / wh  
Petition links unten unterschreiben!

fasst werden muss. Diese Versicherten müssen gegebenenfalls auch Arbeiten annehmen, die nicht ihrer Ausbildung entsprechen. Auch kann von ihnen eine grosse geographische Mobilität gefordert werden. Selbstverständlich haben sie sich gegebenenfalls auch selber um Arbeit zu bemühen.

### 4. Anspruch auf Arbeitslosenschiädigung

Absolventen von beruflichen Lehranstalten sind nicht nur bei der Aufnahme in eine Kasse, sondern auch bei der Geltendmachung eines Anspruchs auf Arbeitslosenschiädigung vom Nachweis der vorgängigen Erwerbstätigkeit als Arbeitnehmer befreit. Für Versicherte, die aufgenommen wurden, beträgt die Wartezeit von einem Monat mit dem Datum der Aufnahme in die

### GEWERKSCHAFT KULTUR ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT

GKEW/Postfach 725 8022 Zürich

Kasse und nicht etwa mit dem Abschluss der Ausbildung. Sie werden auch nach dem 31. Dezember 1975 in den Genuss der verkürzten Wartezeit von einem Monat gelangen. Die Versicherten können gegebenenfalls zum Besuch von Umschulungs- oder Weiterbildungskursen angehalten werden bzw. Tagelohn beziehen, wenn sie solche Kurse mit Zustimmung des Arbeitsamtes besuchen.

### 5. Befreiung von der Bezahlung des Einkaufsgeldes

Die unter diese Verordnung fallenden Personen sind von der Bezahlung des Einkaufsgeldes befreit.

Anmeldeformulare und weitere Unterlagen erhält man direkt bei den kantonalen oder städtischen Arbeitslosenkassen oder direkt bei GKEW, Postfach 725, 8022 Zürich, Tel. (01) 47 67 34.

### Petition

an den Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein. Die Unterzeichneten fordern den SBVV dazu auf, seinen Beschluss auf Aufhebung des Studentenrabattes per 1. 1. 76 rückgängig zu machen. Sie halten die einseitige Vertragskündigung für ungerechtfertigt und begrüssen alle legalen Massnahmen, die mit dem Ziel unternommen werden, die Gewährung des Studentenrabattes weiterhin zu sichern.

Einsenden an VSS, Erlachstr. 9, 3012 Bern

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_ Rabattberechtigt Ja/ nein





Wir können uns wehren!

Fortsetzung von Seite 5

Schweiz bis ins Ruhrgebiet sollen dem Rhein entlang in den nächsten 10 Jahren über 30 Atomkraftwerke gebaut werden! Wie rücksichtslos ist diese Regierung, wenn sie das rücksichtslose Interesse der mit dem Bau beauftragten Firmen unterstützt. Denn die Firma will natürlich bauen: dadurch profitiert sie. Aber der Bau wird auch mit einem profitträchtigen Wirtschaftszweig legitimiert: mit dem ständigen Wachstum der Produktion, des Konsums und folglich des Energiebedarfs. Ob diese Entwicklung, falls sie realisiert werden kann, überhaupt wünschenswert und verantwortbar ist, danach fragt die Firmenleitung nicht, und auch nicht die Regierung. Aber genau danach fragen sich die betroffenen Bürger! Bäuerin, Rheinfelden, ca. 50 Jahre: «... und ich will lieber mit einer Kerze ins Bett gehen als sowas Gefährliches, das man nicht mehr wegräumen kann. ... Wir müssen doch denken: wir können doch nicht einfach der nächsten Generation etwas hinstellen, was wir gar nicht verantworten können – oder denken die Herren, wenn einmal viele Leute sterben, wenn irgendwo ein grosses Unglück ist, dann macht man eben ein Massengrab und macht einen grossen Stein hin! ...»

Eine Notsituation

Wie die Chronik beweist: Den Besetzern geht es nicht darum, mit «Greuelpropaganda» wieder einmal Unruhe zu stiften. Der demokratische Weg wurde zuerst eingeschlagen, wie ja auch in der Folge in St. Gallen und Schaffhausen: Initiativen, welche forderten, dass der Bau von Atomkraftwerken streng reglementiert und jenen Volksabstimmungen unterworfen werde, erklärte man souverän als «verfassungswidrig! Seit 1970, als bekannt wurde, dass nur ein Projekt mit Turmkühlung möglich sei,

wurden unzählige gesetzliche Mittel gewählt, um dem Bau Einhalt zu gebieten. Erst als die Firma Motor-Columbus mit dem Bau beginnen wollte (obwohl die bundesrätliche Bewilligung für den Bau der nuklearen Anlage noch gar nicht vorliegt), lief das Fass über. «Wenn die Gesetze unseres Landes es trotz dieser klaren Erkenntnis (nämlich dass die Gefährdung durch Radioaktivität mit jedem neuen Werk steigt, die Reaktor erlauben, Atomkraftwerke zu bauen, so entsteht für die Atomkraftwerkgegner tatsächlich eine Notsituation; ein Gewissenskonflikt zwischen dem positiven Recht des Landes und dem Naturrecht, das den Schutz des Lebens verlangt» (Hans van der Waerden, Präsident des Zürcher Initiativkomitees gegen Atomkraftwerke). Es erübrigt sich beinahe zu erwähnen, dass die Aktion der Besetzer von den Regierungsinstanzen als illegal verurteilt wurde.

«Direkte Demokratie»

«Also ich glaube nicht mehr an die Verhandlungsdemokratie, sondern meine persönliche Auffassung ist die, dass das Volk nicht einfach Abgeordnete wählen kann, die dann ihre Probleme für sich lösen. Mit dem treibt man das Volk in eine gewisse Lethargie, denn dann meint man: Ja, der Hansli und der Fräzli da irgendwo in der Regierung, im Bundesrat, lösen dann meine Probleme schliesslich schon – das ist gerade das, was das Volk inaktiv macht. Eine Demokratie ist nur dann möglich, wenn jeder unmittelbar an dieser Problematik, die gesellschaftlich zu lösen ist, praktischen Anteil nimmt, und diesen Weg müssen wir jetzt eben suchen miteinander» (Student, ca. 30 Jahre).

Dieser Weg besteht nicht nur darin, dass Vollversammlungen stattfinden, wo alle verschiedenen Richtungen zu Wort kommen, wo ein Meinungsbildungsprozess gemeinsam geleistet und nicht nur entschieden wird. Er besteht auch im gemeinsamen Kochen, Essen und Wohnen. Im Gespräch, das dadurch zustande

kommt zwischen den verschiedensten Leuten. «Darum haben wir einen so grossen Erfolg bei den Leuten, bei der Region, bei der ganzen Bevölkerung. Sie sehen bei der direkten Aktion: so spielt die Demokratie, so können wir als Volk wieder etwas sagen.»

Zu alledem wird der Bürger falsch oder überhaupt nicht informiert. Das Muster der Auseinandersetzungen wird als grobe Schwarzweissmalerei von den Medien diktiert: hier gutes Schaf, dort böse Kommunismensau. Ein Verständnis für die geschichtlich gewordenen politischen Richtungen kann an den Schulen kaum vermittelt werden: Jeder kritische Lehrer, der auch noch ausserhalb des Schulzimmers Unterrichtsstoff findet, riskiert, entlassen zu werden. Der stimm- und wahlfähige Bürger findet sich kaum zurecht an dem fleischlosen Knochen, der ihm von der Politik noch übrigbleibt: mal hier ja, mal dort nein, mal den Müller, mal den Meier wählen. Probleme von grösster Wichtigkeit überlässt er gewohnheitsmässig den Technikern; Leuten, deren Beschäftigung die Technik ist. Dass es aber dabei um sein und seiner Kinder höchst eigenes Blut gehen kann, vergisst er im Lustestrich moderner Konsumgut: ja er muss sich noch gefallen lassen, das Ganze Wohlstand zu nennen. Und er kommt auch nicht mehr dazu, wahrzunehmen, welche verzwickte Beziehung sein exquisites elektrisches Braten-ohne-Mühe-Zerschneid-Gerät mit dem Bau von Atomkraftwerken geniesset. Und die Jugendlichen? – Sie stehen noch immer im politischen Abseits mit ihren langen fettigen Haaren und waschen sich ja doch nie!

Dass trotz allen diesen Hindernissen im Jahr 1975 die Bürger sich zu wehren beginnen, muss einen hoffnungsvoll stimmen. Wohl ist es Angst, die den Leuten Kraft gab, aber eine Angst, die aus der Verantwortung heraus entstand. Die Bürger können sich wehren, und je mehr Erfahrung sie darin gewinnen, desto besser können sie es. Ruedi King

Brauntöne im Weissen Haus

Als 10-Zeilen-Meldung war es in der seriösen Presse zu lesen: Giorgio Almirante, Sekretär der italienischen Neofaschistischen Partei (MSI), war mit zwei Begleitern am 5. Oktober im Weissen Haus zu Washington mit Mitgliedern des überaus einflussreichen Nationalen Sicherheitsrats (NSC) zusammengetroffen, darunter auch der Chefberater für europäische Angelegenheiten, Denis Clift. Dabei ging es um die Erörterung der italienisch-amerikanischen Beziehungen, um Nato-Fragen im Blick auf die stetig anwachsenden Stimmengewinne der kommunistischen Partei Italiens (PCI) in zahlreichen Regionen und Grossstädten. Die Interessen trafen sich. Offenkundig spekuliert der Neofaschist auf US-Unterstützung im Fall einer kompletten kommunistischen – legalen – Regierungsübernahme. Zurück in Italien, kommentierte Almirante das Interesse seiner amerikanischen Zuhörer und Gesprächspartner, er habe bei diesen eine «eindeutig antikommunistische Haltung» festgestellt.

Nicht so selbstverständlich erscheint gewiss vielen Europäern – nicht nur Italienern – dass der Neofaschistenchef von «gebildeten und vernünftigen Leuten» (Almirante) überhaupt eingeladen worden ist. Italiens einstiger Ministerpräsident Ferruccio Parri protestierte vergeblich bei Präsident Ford telegrafisch.

Der protestierende Ex-Premier Italiens irrte sich. Nicht zur Beseitigung des Faschismus an sich hatten die USA damals in West- und Südeuropa Krieg geführt, sondern aus Furcht vor einer wirtschaftlichen Autarkie Europas unter Adolf Hitler, falls dieser den Krieg gewinnen würde. Schliesslich ging es für die USA um die simple Frage: Wohin verkaufen wir dann unsere hochentwickelten Industrieprodukte? Wo investieren wir unsere Millionen und Milliarden Dollar?

Ging es der US-Führung nicht zumindest zugleich um die Menschlichkeit? Man sollte hier an die geradezu tödliche Haltung der Roosevelt-Regierung gegenüber den Juden verweisen, die von den USA zu Millionen als Emigranten zurückgewiesen wurden und infolge dieser Politik dann doch noch irgendwo in Europa – etwa in Frankreich (unter Pétain) – eingekerkert und umgebracht wurden. Hierüber wissen überlebende Juden Grausiges zu sagen. John F. Kennedy hat diese antijüdische Einwanderungspolitik Roosevelts später mehrmals heftig als unmoralisch gegebesselt: Das ist sehr wenig ins Bewusstsein der Europäer eingedrungen. Dass die USA niemals etwas gegen den Faschismus an sich hatten, sehen wir seit 1945 rund um den Erdball, wo faschistischen oder faschistoiden Diktaturen zur Macht verholfen wurden. Walter Schiegg

gute bücher z.B. billig. Mühlegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich. Buchhandlung Paul Haupt, Falkenplatz 14, 3001 Bern.

Bücher aus der DDR sind preisgünstig! Fachbücher, Technik, Naturwissenschaft, Gesellschaftswissenschaft, Belletristik, Kunst- und Literatur, Jugend- und Kinderbücher. Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb 8004 Zürich.

SSS studentenschreib-service. Für Dissertationen, Lic.- und Sem.-Arbeiten. rasche und sorgfältige Ausführung – druckfertig ab Manuskript.

Natürlich...Gauloises-Typen. Gauloises advertisement featuring a group of people in a car.

Schweizer Studienführers. Die Ausgabe 1975/76 des Schweizer Studienführers ist soeben erschienen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Studenten und Hochschulabsolventen.

DISSERTATIONEN bei DM Expl. pro Seite. BÖNECKE 3392 Clausthal-Zellerfeld. Frachtverbilligung Raster billigst!

OISE Oxford Intensive School of English. Für einen höchst nützlichen Sprachurlaub in England. Englische Sprachkurse für Studenten aller Stufen.

SSR sucht: Ski-Camp-Leiter nach Davos für Wintersaison vom 15.12.1975 bis 20.4.1976. Du kannst gut organisieren und als Animator Betrieb in die Bude bringen.

+GF+ Auf der Suche nach optimaler Oberflächenbehandlung. Die Oberflächenbehandlung von Produkten in Giessereien, im Maschinenbau, in Schmiede- und Walzwerken. Maschineningenieur ETH.

Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich. Telefon 01 / 27 77 27

Psychologie Horst Nickel. Entwicklungpsychologie des Kindes- und Jugendalters Band 1: Allgemeine Grundlagen. Die Entwicklung bis zum Schuleintritt. Ein Lehrbuch für Studierende der Psychologie, Erziehungs- und Sozialwissenschaften.

Walter Matthias Diggelmann

# Epitaph für Jakob Bühler

Lieber Jochen! So nannten Dich doch alle die Dich geliebt und bewundert haben. Nun bist Du nicht mehr, du «Roter Jochen», jetzt gibt es nur noch einen «Roten Jochen», und der lebt in Deutschland, der Jochen Steffen. Und

Am 22. November ist im Spital von Locarno im Alter von 93 Jahren der Schweizer Schriftsteller Jakob Bühler gestorben. Bühler war eine Kampferatur: Als engagierter Sozialdemokrat hat er sich insbesondere vor dem 2. Weltkrieg vehement gegen den Faschismus und die Frontler ausgesprochen.

doch bist Du und bleibst Du. Ich wiederhole, was ich zur Feier Deines 90. Geburtstages in der Komödie Basel ge-

sagt habe: «Du warst mir Vorbild, Du bleibst mir Vorbild». Du bist nie ein Literat gewesen, und dennoch hast Du gültige Literatur gemacht, lesbare vor allem. Nie werde ich vergessen, wie ich damals als jüngster Dramaturg bei Radio Zürich für Jahr Deine Hörspiele zum 1. Mai als erster lesen durfte. Du warst immer ein engagierter Schriftsteller. Du warst immer auf der Seite der Schwachen. Schon 1912 hast Du zusammen mit C.A. Loosli und René Morax den Schriftsteller-Verein gegründet. Das war damals nicht als Partierklub gedacht. Und als wir, die jüngeren, 1969 «dissent» wurden und die «Gruppe Othen» schufen, tratest Du als Mahner auf, riefst Du zur Einigkeit und zur Einheit. Ohne es auszusprechen, haben wir Dich zum Ehrenmitglied ernannt. Ich habe es Dir damals allerdings

geschrieben. Einigkeit und Frieden wollten und wollen wir auch. Aber nur im sozialen Engagement, nicht in der Ästhetik. Da sind wir Deine Jünger, auch wenn Du nie «Führer» sein wolltest.

Du warst und bleibst mir Vorbild: In den dreissiger Jahren warst Du wohlbestallter Mitarbeiter der «National-Zeitung». Als aber die Nationalsozialisten in Deutschland die Führung übernahmen und bei uns die «Frontler» sich breit machten, tratest Du der Sozialdemokratischen Partei bei und verlorst dadurch Deine bestbezahlte Mitarbeit bei der bürgerlichen «Nazi». Das «SPS-Blatt» «Volkrecht» hat Deine Mitarbeit begeistert bezeugt, aber eben schlecht bezahlt, bezahlen können. Du hast auf vieles verzichtet. Und gerade auch darin bist Du, lieber Jochen, mir Vorbild. Dass Du immerhin zehn Jahre länger bei uns bleiben konntest als Franco, bedeutet doch, dass keiner von uns vergeblich geliebt hat und nicht lebt. Die Hatten wir damals gelebt. Dein bestes Stück, müssen Deine Werke wieder lesen. «Im Roten Feld» zum Beispiel,

# Im Garten von Filippini

(Hommage für Jakob Bühler)

Eigentlich wollte ich im Häuschen in Arbedo Balladen schreiben Jerry Cotton lesen, Kriminalromane Und schlafen Aber ich schrieb keine Balladen Und ich las nicht Jerry Cottons Krimis Ich ging mit meiner Frau und Geliebten In den Garten von Filippini

Garten Überdacht von Reben Die Trauben sauer Füsche sind wir nicht Leider Und weshalb sollen wir saure Trauben essen? Im eigenen Garten wachsen süsse Trauben Am Garten von Filippini fahren die grossen Züge vorbei Norden Süd – Süden Nord Wir sitzen, wenn nicht Winter ist Im Garten von Trauben überdacht Die Blätter gelb, rot Und pilatus wusch sich die Hände in Unschuld Jetzt im Herbst Die Züge fahren vorbei Wir zählen die Wagen Anhängel, an eine Lok Dreissig, vierzig Personewagen Speisewagen Schlafwagen Güterwagen Viehwagen die Faschisten die Linken und die Juden Nach Auschwitz gebracht Keiner hat diese Viehwagen aufgehoben Die Waffen für Franco förderten Wurden in Chiasso zurückgehalten Ein Christ hat die Schuld Er ist tot Gott sei es gedankt Dass er Giuseppe Motta zu sich geholt hat

Und heute Franco Aber die In die Spanien für die Demokratie gekämpft Sind auch tot Wir sitzen im Garten von Filippini Zählen die Wagen der Der Internationalen Züge Wir hören, Franco sei endlich krepieret Und wir singen das Lied der Thälmann-Brigade Und wir schauen den Zügen nach In welchen damals jene gereist sind Nach Spanien Die von Francos Faschisten ermordet wurden Hätten wir damals gelebt Wären wir nicht im Garten von Filippini sitzen geblieben Wir wären aufgesprungen auf die Züge Und heute vielleicht tot Aber wir leben Und Franco ist tot Und Giuseppe Motta auch Aber wir werden den Zug nicht verpassen Und rechtzeitig aufspringen Wir haben ein feines Ohr Wir hören Den richtigen Zug Rechtzeitig kommen Im Garten von Filippini Und im Garten von Filippini lesen wir Zeitung Jakob Bühler Lesen wir Sei tot Unweit des Gartens von Filippini gestorben In Locarno Auch er hat im Tessin gelebt In Verscio Aber er hatte den richtigen Den Roten Zug genommen. Walter M. Diggelmann

oder «Die drei Gesichte des Dschingis-Khan», «Volandas Vermächtnis»... und so weiter. Du hast immer gewusst, dass Schreiben nicht wirkungslos ist, Du warst ein Verwandter von Alfred Döblin, und Du konntest mein Vater sein: «Schreiben ist nicht wirkungslos, sondern ars militans» (Döblin). Du, Roter Jochen, bleibst unter uns.

«drehpunkt» über Jakob Bühler Eine schweizerische Literaturzeitschrift mit dem Namen «drehpunkt» erscheint

in Basel vierteljährlich (vier Nummern 15 Franken). Sie druckt nicht nur Texte wenig bekannter und neuer Autoren ab, sondern hat auch einen weit gefassten kulturkritischen Teil. Eine soeben erschienene Sondernummer (9.80 Franken) ist ganz dem Schweizer Autor Jakob Bühler gewidmet. Dass dieser sozialistische Schriftsteller weithin in der Schweiz unbekannt geblieben ist, beklagt und begründet «drehpunkt» nicht einfach: mit Leseprüben soll diesem Zugang abgeholfen werden. «drehpunkt», Postfach 794, 4002 Basel.

# Lieber Onkel Adolar!

Recht muss ich Ihnen geben, lieber Herr B.L.G. in A., wenn Sie mir schreiben, die Krise mache doch manches wieder gut. Denken wir nur zum Beispiel an den Wohnungsmarkt: Früher bekam einer oft nur eine Wohnung, wenn er sich gleichzeitig verpflichtete, in der Firma des Eigentümers zu arbeiten. Heute hingegen muss einer, will er die Stelle, gleichzeitig im Multipack noch die Wohnung im Grünen nehmen – ist

das nicht ein Zeichen gesunden Ausgleichs? Dank Wirtschaftsumschwung sind wir bald so weit, dass man eine Wohnung nur noch dann erhält, wenn man sich bereit erklärt, seine Stelle zu verlassen. Unternehmerischer Pioniergeist hat noch für jedes Problem eine Lösung gefunden.

Ich bin nicht in der Lage, Herr J. Schw. in Z., Sie zu beraten, wie Sie wieder mehr Wähler gewinnen können, nachdem offenbar das Überforderungsproblem an Aktualität eingebüsst hat. Hingegen habe ich Ihnen einen Vorschlag, wie sich der Ausländerbestand in der Schweiz weiter reduzieren lässt: Veranlassen Sie die eidgenössische Fremdenpolizei, jeweils im Herbst die Pilzkontrollen für Fremdarbeiter zu sperren.

## Für Pluralismus an der Uni – Wissenschaftliche Alternative

### Angst vor Pluralismus?

Dass Wissenschaft nichts Wertneutrales, die absolute Objektivität nur etwas Erstrebenwertes und der Wissenschaftler nicht unparteilich sein kann, wird von der heutigen Studentengeneration wohl kaum mehr bestritten. Dass angesichts dieser Voraussetzungen ein wissenschaftlicher Pluralismus nicht nur sinnvoll, sondern im Interesse einer allseitigen Weiterentwicklung der Wissenschaft geradezu notwendig ist, dürfte einleuchten. Wer nun aber meint, es gebe einen wissenschaftlichen Pluralismus an unseren Hochschulen (von einem politischen ganz zu schweigen), sieht sich getauscht.

An der Universität Zürich zum Beispiel gibt es Berge von Beweisen, die diese Behauptung belegen. So wurde in den letzten Semestern eine ganze Reihe von marxistischen und anderen kritischen Wissenschaftlern, die mit ihrer grundsätzlichen Kritik nicht an der Oberfläche bürgerlicher Gesellschaft limitierten, abgelehnt. Erinnert sei an die Ablehnung von Dr. Berthold Roth-schild bei den Psychologen, Prof. Reinhard Kühnl bei den Historikern, die Professoren Dröge und Holzer bei den Publizisten usw. An anderen Hochschulen steht's nicht besser. Wir denken an die «Fälle» Janssen, Zinn und Schulte an der Architekturabteilung der ETH Zürich, an den «Fall» Prof. Hans Heinz Holz in Bern und andere.

Doch hört man von solchen Ablehnungen immer nur, wenn es um mehr oder weniger bekannte Leute geht. Lang wäre die Reihe der Nichtbewilligung von Lehraufträgen für weniger bekannte Dozenten, für kritische Assistenten, aber auch der rücksichtslosen Unterdrückungen verschiedener studentischer Tutorate. Der «Liberalismus» an

unseren Universitäten hat eben dort seine Grenzen, wo die herrschenden (bürgerlichen) Lehrinhalte und die herrschende Gesellschaftsordnung radikal in Frage gestellt werden. Wer – auf demokratische Art und Weise notabene – grundsätzliche Veränderungen im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herrschaftsgefüge anstrebt, wird an den hehlen schweizerischen Alma mater nicht geduldet.

Deswegen hat sich der Kleine Studentenrat (KStR) der Universität Zürich entschlossen, auf eigene Initiative für eine echte wissenschaftliche Diskussion zu sorgen. Wir fühlen uns, obwohl in unserer Mehrheit der marxistischen Linken zugehörig, dem alten liberalen Postulat der freien wissenschaftlichen Auseinandersetzung verpflichtet. Für uns ist deshalb der Begriff «Pluralismus» mehr als nur ein schönes Wort für eine erhaltenswerte Sache. Im Moment, wo die herrschenden Kräfte den wissenschaftlichen und den politischen Spielraum zusehends einengen, müssen wir für pluralistische Auseinandersetzungen kämpfen. Denn wir sind der Ansicht, dass solche Postulate der frühen liberalen Demokratie (die es bei uns in ihren Anfängen ja auch einmal gegeben hat) von der politischen Linken gegen Angriffe von rechts geschützt und verteidigt werden müssen.

Da Versässe bei den Instanzen der Hochschulen bisher recht wenig geachtet worden, will die Studentenschaft der Universität Zürich nun mit einem eigenen Alternativ-Lehrprogramm für Pluralismus sorgen. Es besteht aus 12 Veranstaltungen verschiedener Lehr- und Forschungsbereiche. Alternativ sind die Veranstaltungen in dreifacher Hinsicht:

• In den Referaten werden Themen und Probleme aufgegriffen, die im «normalen» bürgerlichen Lehrbetrieb nicht oder nur am Rand zur Sprache kommen (zum Beispiel Sozialistische Rechtstheorie, Entwicklung und Perspektiven der Klassenkämpfe in Italien usw.).

• Die Referate der Vortragsabende gehen von marxistischen oder anderen kritischen, das heisst nicht antikommunistischen Positionen aus – von Positionen also, die hierzulande gerne als «nichtwissenschaftlich» oder «ideologisch» diffamiert werden.

• Die Referate werden jeweils – im Gegensatz zu unserem üblichen Einbahn-Lehrbetrieb (vom Dozenten zum Studenten – von einer ausführlichen Diskussion begleitet sein. Zu diesen Diskussionen hat der KStR die jeweiligen Fachprofessoren und Assistenten der Zürcher Universität eingeladen. Damit sollten Voraussetzungen für eine breite (hitze?) Diskussion gegeben sein. (An den ersten Veranstaltungen haben wir allerdings die etablierten Zürcher Ordinarien eher vermisst.)

Für dieses Mal hat die Koordination der deutschschweizerischen Studentenschaften Zürich, Bern und Basel nur in Ansätzen geklappt. Wir sind aber überzeugt, dass in Zukunft eine überregionale Koordination solcher von den Studentenschaften durchgeführten Lehrveranstaltungen für alle Beteiligten einen reichhaltigen Nutzen bringt. Wenn das gesamte SUZ-Lehrangebot die Studentenschaft Zürich dieses Wintersemesters nur 4000 Franken kostet, würde dasselbe Vorhaben für die drei Universitäten Zürich, Bern und Basel total auf kaum 1000 Franken mehr, das heisst für jede Studentenschaft auf etwa 2000 Franken, zu stehen kommen.

Kleiner Studentenrat der Uni Zürich

Das gesamte studentische Lehrangebot ist in Nr. 53/5 (Ok. 75) der Zeitung «zürcher student» abgedruckt. Es ist auf Anfrage erhältlich bei KStR, Rönistrasse 66, 8001 Zürich (Tel. 01/32 92 87).

**Semestearbeiten**  
**Dissertationen**  
tippe ich rasch, zuverlässig und preisgünstig.  
R. Hager, Waldstrasse 14  
8046 Zürich  
Tel. (01) 57 66 50

Ich schreibe mit IBM-Executive  
**Ihre Dissertation**  
druckfertig zu günstigem Preis.  
Frau H. Vetterli  
Tel. (01) 939 18 20

## Eine Dienstleistung des SSR zusammen mit «das konzept»:

**Reis mit!**  
AUCH IM WINTER!

gratis kannst du in der Rubrik «Reis mit!» einen Reise-partner oder eine Reisepartnerin suchen.

Kommerzielle Inserate, solche mit andern Zwecken als der Suche nach Reisepartnerin sowie Chiffre-Inserate können allerdings nicht angenommen werden. (Wir verweisen dafür auf unsere günstigen Kontakt- und Kleinanzeigen in der Rubrik «drehpunkt».)

**Gebrauchsanweisung:**  
Text sauber mit Schreibmaschine (grosser Abstand, kurze Zeilen) schreiben, maximal 35 Worte; jede Zahl gilt als 1 Wort. Längere Inserate werden gekürzt. Name und Adresse nicht vergessen! Inserat einsenden an «das konzept», Reis mit, Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Einsendeschluss für die Dezembernummer: 1. 12.75.

Wer kommt mit mir auf eine längere Reise nach Mexiko und evtl. Südamerika (Anfang 76)? Märgrit Hägi, Damstrasse 37, 6260 Hochdorf, (041) 88 16 52.  
Suche Reisebegleitung mit Auto für Italien-Rundfahrt Ende Dez./Anf. Januar. Wer will unser südl. Nachbarland ausserhalb des Touristenmülls kennenlernen? Tel. abends (01) 56 03 12.  
Student (Naturwissenschaftler), 24, sucht (nicht nur) kulturinteressierte Reisepartnerin oder kleine Gruppe, um im April/Mai in Griechenland nach eigenem, gemächlichem Programm mind. 4 Wochen ohne Auto «Wochenroutenschema» Rainer Rieder, Letchenbühl 39/23, 8046 Zürich, (01) 57 85 29.  
Jungs Paar mit VW-Bus sucht Mitreisenden mit eigenem

**SSR**  
STUDENTENREISEDIENST  
Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich

PARIS	30.12.75-4.1.76	FR. 190.-
PRAG	28.12.75-2.1.76 30.12.75-4.1.76	FR. 515.-
VENEDIG	30.12.75-4.1.76	FR. 295.-
WIEN	29.12.75-4.1.76	FR. 300.-



Brisantes Buch zur Repression in der Schweiz

Demokratie von Fall zu Fall

Ende Januar wird eine brisante Dokumentation auf dem Schweizer Buchmarkt erscheinen: «Demokratie von Fall zu Fall» vom Schweizer Schriftsteller Max Schmid.

Gründen entlassen, werden Bürger durch politische Polizei bespitzelt, unterhalten Wirtschaftsunternehmen und selbsternannte private Staatsschützer interne Auskunfteien über sogenannte Extremisten.

An einer Fülle von Beispielen aus den Jahren 1960-1975 belegt Max Schmid, wie die merkanthe Demokratie in der Schweiz von Fall zu Fall funktioniert.

verhält durch persönliche Recherchen und durch Gespräche mit Repressionsopfern überprüfbar. In einem ausführlichen Anhang hat Schmid «Wirtschaftsverbände und Staatsschutzorganisationen», «Privatwirtschaftliche Interessenvertreter im Parlament» und «Ideologen der bürgerlichen Schweiz» zusammengestellt.

Dem Vorwort zu Schmid's Buch «Demokratie von Fall zu Fall» die Motive des Autors beschrieben:

«Im neuen Roman von Hugo Loetscher, «Der Immune, heisst es einmal: Nun müssen Sie bedenken, ich gehöre zu jener Generation, die nach 1945 glaubte, jetzt fängt der Frieden an. Wie wenig das der Fall war, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.»

Ohne Zweifel, dieser Ausgangspunkt hat das geistige und geschichtliche Bewusstsein einer Generation geprägt. Und innerhalb dieser Generation gab es nicht wenige, für die solche Prägnanz stärker war.

Who's Who der Repression

Mit Fakten, Namen, Anschriften hat Max Schmid allerdings nicht gespart. Einige hundert Fälle der letzten fünfzehn Jahre sind auf einem knappen haben tausend Seiten zusammengefasst. In

Im Januar «konzept»: ausführlicher Artikel von Max Schmid über die privatwirtschaftlichen Interessenvertreter im Parlament und privaten Staatsschutzorganisationen. Mit den neuesten Hintergrundinformationen über wirtschaftliche Verflechtungen.

fünf Kapiteln (Arbeit + Kapital, Bildung + Erziehung, Kultur + Massmedien, Fremdenpolitik + Neutralität, Militär + Staatsschutz) sind die Ereignisse aufgrund der Berichterstattung von rund siebzug Schweizer Zeitungen rekonstruiert worden.

Kein Anti-Cincera

Max Schmid geht es nicht darum, möglichst viele Namen und Organisationen bekannt zu machen, um sie zu «stemplen» oder gar wirtschaftlichen Nachteilen auszusetzen. Das Buch ist kein Gegenstück zu Subversivjournaler Ernst Cincera's Mitteilungsläst «Was, wer, wie, wann, wo», der mit sehr zweifelhaften und oft falschen Informationen Links oder vermeintlich Linixextreme an den Pranger stellt.

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.— kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

Edith Florin Binderweg 26, 8046 Zürich (Neuauffoltern) Tel. (01) 57 24 20

Photo-aku Agentur ZÜRICH



In dieser Rubrik präsentiert, kommentiert und kritisiert «das konzept» neuerschlossene Bücher für seine Leser.

Ein Bilderbuch mit Sinn

«Wenn man mich fragen würde, welches Tier ich am liebsten sein möchte, so sähe ich mich als Bär», meint der unsern Lesern wohl bekannte Illustrator Mario Grasso. «Ich bin nun also ein Bär und erzähle euch eine Geschichte: Es war einmal ein Bär, der konnte schreiben, lesen, malen und zeichnen. Und da er mit einigen Dingen, die auf dieser Welt passieren, nicht einverstanden war, setzte er sich hin, nahm Tinte und Feder und schrieb ein Buch und zeichnete die Bilder dazu.»



alles, was er wollte.» Daraus ist ein verschmitzt-intelligentes Bändchen mit 10 illustrierten Geschichten geworden, das Kinder, amüsieren wird, aber auch Erwachsene zum Nachdenken anregen kann.

Mario Grasso: «Die Geschichte vom Jäger, der alle Tiere auf der ganzen Welt tötete...» 32 S., 14.80 Fr., Jo-Fink-Verlag, Bachlettenstrasse 39, 4054 Basel.

Portugal - Dokumente/ Materialien

ff. 2000 Exemplare wurden gedruckt. Die Hälfte davon war nach zwei Wochen bereits verkauft. Der kleine Besteller ist das Buch «Portugal, Dokumente/ Materialien», das aktuellste Buch, das gegenwärtig über Portugal angeboten wird.

Tourismus und Portugal-Berichterstattung

Die Arbeitsgruppe Portugal (AGP) hat in einer Kurzfassung den grosseren schweizerischen Reisebüros (Imholz, Kuoni, Küngli, Hotelplan, Popolaris), die bisher Reisen nach Portugal in ihren Programmen anboten, folgende Fragen gestellt:

• Wie hat sich der Tourismus nach Portugal seit dem 25. April 1974 entwickelt?

• Haben sich Ihre Kunden beklagt über Belästigungen durch politische Vor-

und Gewerkschaften, unter den Arbeitern und Bauern informieren will.

Ein kurzer Blick auf den Inhalt zeigt, wie vielfältig der Band ist. Wir finden alle wichtigen Dokumente der verschiedenen Positionen innerhalb der portugiesischen Linken (MFA, Revolutionsrat, KP, Gruppe Antunes), weiter zahlreiche Materialien und Kommentare (zum Beispiel die Linien innerhalb des MFA, wirtschaftliche Grundlagen, Agrarreform, Arbeitermacht im Betrieb). Ein ausführliches Kapitel analysiert die Portugal-Berichterstattung in den Schweizer Massmedien. Im Anhang finden sich eine Chronologie der Ereignisse, ein Parteienverzeichnis, Karten und Literaturhinweise.

Herausgegeben wurde das überaus nützliche Handbuch von der «Zeitdienst»-Redaktion und der Arbeitsgruppe Portugal. Der «Zeitdienst» ist seit Monaten im gesellschaftsprägenden Raum führend in der raschen Vermittlung aller wichtigen Diskussionspapiere aus Portugal. Besonders verdienstvoll ist es, dass der «Zeitdienst» nicht nach engen parteipolitischen Kriterien «siebt».

«Portugal, Dokumente/Materialien», 200 S., 8 Fr. Erhältlich in Buchhandlungen oder beim «Zeitdienst», Postfach 195, 8025 Zürich.

Was ist das: Schizophrenie?

e.l. Die englische Anti-Psychiatrie und insbesondere David Cooper haben das Problem der Schizophrenie relativiert, indem sie darauf aufmerksam machten, dass die Menschen vom ersten Lebens-

Nach Laing und Esterson liegen die krankmachenden Faktoren innerhalb der Familie (folglich der Gesellschaft), die einer harten Kritik unterzogen wird. Sie sind der Auffassung, dass die Familie eine feste Rollenverteilung für jedes einzelne Mitglied schafft, anstatt jedem Mitglied so viel Spielraum zu lassen, wie es für einen gesunden Menschen notwendig ist.

• Aufhebung gegen unterdrückte Selbst-

Fortsetzung auf Seite 9

Der Fall Viktor Schiwoff

Der auch als Journalist tätige VPOD-Sekretär des Swissair-Personals, Dr. rer. pol. Viktor Schiwoff, übergibt 1952 dem ungarischen Legationsrat E. Pehr ein 14seitiges Exposé über die wirtschaftspolitischen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland.

Erst vier Jahre später, im Ungarn-Jahr 1956, wird Anklage erhoben wegen politischen Nachrichtendienstes und ungetreuen Landesverrats. Radio und Presse verbreiten die «Spionageaffäre» in ganzen Land. Die «Neue Zürcher Zeitung» und der «Trumpf Buur» benutzen die Gelegenheit zur Vermengung des VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) und der Arbeiterbewegung. Nicht zuletzt gilt der Angriff Schiwoff's Vorgesetztem, Nationalrat Max Arnold, der durch seine sozialistisch geprägte Haltung in der Mißbilligungsfrage und als aktiver Atomwaffengegner nicht nur in bürgerlichen Kreisen, sondern auch bei der Gewerkschaftsbürokratie Ansoff erregt hat.

Aufgrund der Anklage wird Dr. Schiwoff von seinem Posten als Gewerkschaftssekretär entlassen. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz schliesst ihn aus ihren Reihen aus und entzieht ihm damit den Rechtsschutz dieser Organisation.

Die Anklage wegen Landesverrats lässt sich nicht aufrechterhalten. Um sich eine Blamage zu ersparen, stützt sich die Bundesanwaltschaft auf den beliebige interpretierbaren Art. 266bis StGB, wonach mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden kann, wer mit einem fremden Staat oder mit ausländischen Parteien oder mit anderen Organisationen im Ausland oder mit ihren Agenten in Verbindung tritt.

Sehnst Du Dich danach, unsere Körper gemeinsam zu entdecken? Erwartungsvoll Dein Student phil. I, 21/176, Chiffre 1056, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Ich 20/175, suche zärtlichen, hübschen Freund, bis 25, der mich die Liebe lehrt. Deine Bildsuchfrucht erreicht mich unter Chiffre 1055, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Absolute Diskretion

Student, 25/183, ehemals Erzieher, sucht sozialpädagogisch interessierte Freundin, die mich zu Tat schreiben will; Aufbau eines Kleinkindes mit max. 6-8 milieugeschädigten Kindern. Chiffre 1054, Mosse-Annoncen, 8023 Zürich

SG, ZH oder anderswo: Stud. OEC, 24/176, blond, schlank, sucht sehr gut aussehenden Freund mit Niveau (Schweizer oder Ausländer) Nur Bildsuchfrucht (Diskretion Ehrensache!) von Gleichgesinnten (20-30 Jahre) an Chiffre 1058, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

ZH, Student, 30, sucht Eva (20-30) zu sexuellen und erotischen Abenteuer. Wo können wir uns treffen? Photo, Ort, Datum und Zeit genannt. Chiffre 1059, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich

Ein junger, sympathischer homophiler Mann, der in Zch, oder östl. davon wohnt und einen Freund sucht, schreibe doch mir. Ich bin Student, 27/176, 178 cm gross und habe vielseitige Int. Chiffre 1090, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

BE: Stud. 25/187/rothaarig/schwul/siehe normal usw. sucht richtigen Mann, behaart und mit Bart. Wir bringen Sex. Auch wenn du nicht schwul bist, hast du nicht Lust nach Abwechslung? Zwei

BS oder andersorts: Student, 25/180, sucht tabufreie Eva, die bereit ist, alles Ausgesagte mit-zumachen. Zuschriften evtl. mit Tel.-Nr. an Chiffre 1078, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Luzern, Proletarier, 23, sucht unternehmungslustigen Freund zwischen 16 u. 22 Jahren. Zwecks Freizeitsgestaltung und gemeinsamer Problemlösung. An Chiffre 1101, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

ZH, Stud. phil. I, 25/182, SP-Mitglied, mittelständiger Sportler, Musikant, Kinogänger, Beizenköcher usw., sucht Freundin. Chiffre 1020, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Welche unternehmungslustige, sinnreiche Freundin suchen sich nicht. Sinn für ein Wochenende 24-25 Autostunden hinter sich zu lassen, um leicht nostalgisch veranlagten ehemaligen Züri-Studenten (29/176) bei Waaldänner Wein in romantischer Gemütsauflockerung etwas von der entschwindenden Uniautosphäre zurückzubringen. Zuschriften, wenn möglich mit Bild und Telefongabe, an Chiffre 9995, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Stud. Ing. HTL, 24/188, sucht liebes Mädchen mit Charme und vielseitigen Interessen. Dein Brief (evtl. mit Bild und Tel.-Nr.) erreicht mich unter Chiffre 9986, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

FLOHMARKT

Ferienhaus im Glarnerland mit 16 Plätzen (Fritschen) für Fernan oder Weekend, pro Person 4 Fr. pro Tag. Anfragen an Postf. 528, 8750 Glaus

Wir vermieten unser 6-Zimmer-Haus (Tessin), sonnig, ruhig gelegen, an Studenten. Dusche, Cheminée usw. Kl. Skifliht vorhanden. Sehr günstig! Tel. (049) 63 21 68.

Kleine Wohngemeinschaft sucht so bald wie möglich neues Mitglied. 4-Zimmer-Wohnung in Zürichs progressivstem Kreis steht zur Verfügung. Kommt mal auf einen Blick vorbei! Tel. (01) 23 70 07.

treff punkt

Sportlicher, gutaussehender Student (24/180/69/ZH) wünscht einen erstklassigen Studenten mit sexuellen Interessen kennenzulernen. Top discretion! Chiffre 1039, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Führt Du, lebenslustiges weibliches Wesen, mich in die Geheimnisse Deiner Liebeskunst ein?

Zum Inserieren einfach Talon ausfüllen (maximal 8 Zeilen) und einschicken an MOSSE-Annoncen AG, Postfach, 8023 Zürich, und Betrag (Kontaktsinserat inkl. Chiffreführer: Fr. 15.—, Kleininserat: Fr. 12.—) auf Postcheckkonto 80-1027, Mosse AG, 8023 Zürich, einzahlen, mit Vermerk «Kontaktinserat (das konzept)» bzw. «Kleininserat (das konzept)» auf der Rückseite vom Abschnitt des Einzählungsscheins. Falls Platz nicht genügt, weiteren Talon ausfüllen und doppelten Betrag einzahlen. Ihr Inserat erscheint nach Überweisung des Betrages. Auf Kontaktinserate eingehende Briefe werden wöchentlich per Post zugestellt. Diskretion zugesichert. Unter dieser Rubrik werden keine kommerziellen Inserate angenommen.

Text (der angegebene Rahmen darf nicht überschritten werden):

Table with 2 columns for contact information and 4 rows for text.

Kontaktinserat\* (Fr. 15.-) Kleininserat\* (Fr. 12.-) \*Nichtzutr. streichen Name und Adresse:

Fortsetzung von Seite 8

ständigkeit, das Bedürfnis, eigene Gefühle geltend zu machen, ist nicht erwünscht und gilt als Wahnsinn. Flucht in die Krankheit wäre demnach nichts anderes als der Versuch, gesund zu werden. Natürlich braucht der Patient dazu auch den Kliniker, dieser hilft ihm jedoch nicht, indem er ihn als schizophoren abstempelt und entsprechend be-

Kiepenheuer & Witsch

R. D. Laing und A. Esterson, Wahnsinn und Familie

### Alfred Rasser in Buchform

Recht unterschiedlich wurde das kürzlich in der Verlagsgenossenschaft erschienene Buch über Alfred Rasser aufgenommen. Schon allein deshalb – und wegen Rasser – lohnt es sich, das Buch zu kaufen. Wir möchten hier kurz die beiden Standpunkte zu Wort kommen lassen.

Franz Rueb unternimmt es, das Leben und Schaffen Alfred Rassers nachzuzeichnen. Wir verfolgen Rassers Entwicklung von seiner Jugend bis heute. Seine menschliche Selbstbefreiung war nicht leicht, und ebendieses Menschliche ist es, was unsern Kabarettisten gross werden liess.

Er krieche gewissermassen in die Menschen hinein. Er will wissen, wie sie leben, warum sie weinen oder lachen. Er erforscht ihre charakterlichen Merkmale, den Fahrplan ihres Gesichts, ihre Sprache, ihre Ausdrucksweise, ihre Gesten. Er wird Teil ihrer Welt und sieht

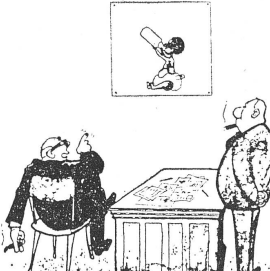
sätzlich führte, kann man noch nicht *Recherchen* nennen, da hätte es schon ausgedehnte Forschungen auch im rasserfeindlichen Umfeld gebraucht, zum Beispiel Kontakte mit Leuten, die Rasser aufs Korn genommen wurden: mit Al-Bundesrat Ester, mit allen Frontlern, Antikommunisten, Offizieren (was war die Wirkung von Rassers gepfefferten Texten auf solche Leute?), mit der *modrigen Basler Bourgeoisie* usw.» Rueb reihe «lauter nette Kitzelchen auf seine *senmur*, *Episode* an *Episode*, *Zeitungsbesprechung* an *Zeitungsbesprechung*, *Tagebuchauszug* an *Tagebuchauszug*. *Dazwischen* seine *beinahe eigenen Gedanken* über Rasser, *dürre Abhandlungen*, *zusammengesoppelt* aus allen möglichen Ecken, *längst Bekanntes*, *langweilig* *Zelebriertes*, *zum Beispiel* wenn er *klar*, weshalb Rassers *Text Schwämmelmännli* echt *vollständig* sei und den *Standpunkt* der *breiten Volksmassen* einnehme. Den *Standpunkt* der *breiten Volksmassen* einnehmen, mein *God!* Wenn Rasser so *furzrocken* theoretisiert hätte, er wäre nie der *Läppli* geworden, sondern *hält* der *Rueb*.» Meltenberg – Rasser monumentalisiert; sein Text sei von krächzender Langleiwe und zahnlöser Bravheit. «*Rueb hat* den Rasser in *Formol* eingelegt, hat ihn *aseptisch* und *harmlos* gemacht. Dieser Rasser *beisst* nicht mehr, der liegt jetzt *einbläsa* in einer *Sprache*, die *meilenweit* von Rassers *frechem Esprit* entfernt ist.»

Franz Rueb: *«Ich kann das Volk nicht enttäuschen»*. Verlagsgenossenschaft Zürich, 285 Seiten, 28.50 Fr. Auslieferung: Buch 2000, 8910 Afolleten a. A.

Die AG Dritte Welt Bern und «das Konzept» im Nestlé-Prozess

## David und der Milch-Goliath

«Das Attentat gegen Nestlé» titelt die «Schweizerische Handelszeitung». Die Tagespresse und die Massenmedien haben sich eher auf die Seite der jungen Kritiker aus Bern geschlagen. Sogar die «NZZ» hätte eine betont kühle Distanz zum grössten Schweizer Konzern. Wir bringen hier einen Kurzbetrieb über die erste Hauptverhandlung im Nestlé-Prozess und die Rolle von «Konzept» in diesem Verfahren.



«Schade, sie werden nie alt genug, um unseren Sofort-Kaffee zu versuchen.»

Wohl noch selten sind so viele auswärtige Presseleute ins Berner Amtsgeschäftsgebäude gestromt wie am 26./27. November zur ersten Hauptverhandlung im Nestlé-Prozess. Dieser «Ehrverletzungsprozess», der jetzt schon eigentlich zum politischen Prozess geworden ist,

+++ redaktionelles ++ redak

### Geld und Geist – Geld und Zeit

Gelegentlich werden wir gefragt, ob «konzept»-Redaktor eigentlich ein vollamtlicher Posten sei, und wieviel einer zu verdienen. Die erste Frage ist wechselnd zu beantworten; je nach Zeitpunkt und Umständen liess der Arbeitsaufwand eines Redaktors von viermallich bis doppeleamtlich. (Der Tag hat 24 Stunden und manchmal nehmen wir halt noch die Nacht dazu.) Die zweite Antwort ist einfacher, aber spannender: *«Im Mittel so tausendfünfundvierzig Franken...»* – neidvolles Gesicht z. B. – *im Halb-Jahr*. – Der Neid wechselt in Mitleid oder Verständnisslosigkeit.

Damit sind wir schon mitten im Problem. Die «konzept»-Macher obliegen *«beherrschern»* ihrem Studium und/oder müssen schliesslich auch ihren Lebensunterhalt bestreiten. Darum bleibt so manches Projekt und manche Idee für unsere Zeitung, die ja auch ihre Zeitung ist, in unseren Müppchen hängen und wird mangels Arbeitskapazität nicht ausgeführt. Inhaltliche Ideen, aber auch solche der Werbung, der Weiterverbreitung, der Geldbeschaffung – alles Dinge, die dringend nötig wären. Eine Zeitung mit einer inhaltlichen und damit auch wirtschaftlichen Struktur wie «das Konzept» ist – da es von den kapitalkräftigen Kreisen nicht zu erwarten hat – auf die freiwillige Mitarbeit von Leuten angewiesen, die eine solche Zeitung richtig und notwendig finden.

Einzelpersonen und Gruppen aus der ganzen Schweiz, die gerne etwas für «das Konzept» tun möchten, werden deshalb dringend gebeten, sich nicht auf dem nächsten Postzeitpost, sondern unserer Redaktion zu melden (Adresse und Telefon im Zeitungskopf). Möglicherweise zur Mitarbeit haben wir genug, z. B. Gestaltung und Durchführung von Konzept-Festen, von lokalen Werbetaugelungen usw. In einer nächsten Nummer werden wir auf einige konkrete Anregungen noch zurückkommen. Redaktion «das Konzept»

## spots

Wurde kürzlich ein Leutnant X von einem Kreiskommandanten angefragt, ob er das Amt eines ausserdienstlichen Schliessoffiziers übernehmen würde. Mögliches Handicap des Leutnants: Sein Vater war 20 Jahre Sozi-Gemeinderat, der Leutnant selber ist aktiver Saus-Turner, zeitweilig gar Präsident des Arbeiterturnvereins. Der Kreiskommandant wollte sich versichern, dass sich der Leutnant mit der ausserdienstlichen Schliessstätigkeit «vorherhalben» identifiziert. «Es gebe ja heute allerhand Offiziere.» Die Militärschrift «AMSZ» (Nr. 11/75) hat die Sache veröffentlicht. Chefredaktor Schaufelberger meint, «in dieser Sache einen Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Bürgerlichen zu konstruieren» sei ein «Rückgriff in die Klammern des Klassenkampfes». Immerhin sei aber von den Sozialen mit «klatschenbekanntem Parteibeschlüssen» doch einiges Fragwürdiges in Sachen Militärpolitik geleistet worden.

## echo

### Hoffentlich nie fader

Wir nur bleibt nie «konzept»???? Seit Juni kam es nicht mehr! An die bessere, klügere und kritischere Kost gewöhnt, brauche ich einfach «das Konzept»! Hoffentlich wird es nie fader, wie die meisten angepasst und so konformen Blätter... Also: Ich wäre recht zufrieden und dankbar, «es wieder zu haben! Oder hat Gilgen auch hier seinen Grössenwahn abragiert? Fürchte ich noch eine Nummer mit dem «Brieflein an Bundesrat Furgler» von Niklaus Meienberg haben (passt zu Gilgen)? Ich wünsche Ihnen weiterhin gutes Gelingen – auch finanziell – für «unser» «konzept», das ich nun schon 2 1/2 Monate sehr vermisse. Natürlich gönnte ich Ihnen die Ferien... G. Bachmann, Zürich

### In den Fängen der Grossbank

«In den Fängen der Grossbank», «das Konzept» Nr. 11/75. Der Kommentar von Beat Kappeler ist einseitig. Zumindest hätte er die Kreditanstalt um eine Stellungnahme bitten sollen. Die kritisierten Massnahmen sind nämlich durchaus verständlich. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Angestellte, die dank ihrer Stellung zu Informationen gekommen sind, diese zu Spekulationen verschiedenster Art missbraucht haben (Gold, Aktien, Obligationen, Devisen usw.). Spekulationen bedingen immer ein Risiko. Was macht ein Bankangestellter, der durch Spekulationen in Not gekommen ist? Folglich nützen die Bestimmungen letztlich auch dem Angestellten. Die Vermutung, die Bank habe ein wirtschaftliches Interesse an den Konten ihrer Angestellten, ist falsch. Die Angestellten geniessen bekanntlich Spezialkonditionen, die kaum noch Gewinne einschliessen.

Das andere (ebenfalls vom «Beobachter») kritisierte Beispiel ist zwar nicht zu begrüssen, aber trotzdem verständlich: Eine Bank hat kein Interesse, günstige Hypotheken zu gewähren, wenn sie nicht als Kompensation ein Konkurrent verwalten darf. Wie ein gutachter Kunde in einem Laden ein Gespräch erhält, geniesst der gute Bankkunde in seiner Bank Spezialkonditionen. Richard Sieber, Zürich

Man lässt sich nicht. «Sicherung der Arbeitsplätze» heisst das neue Zauberwort, von dem man sich verspricht, dass es auch gegen die aufgebregeltesten Strömungen dicht halten sollte. Damit lässt sich so rundum alle vermarkten: Ein «Schokoladengesetz», das die Konsumenten benehligkeit, das unvernünftigste Luxus-Neubauprojekt, das strassenbaut bis zur Verfüllung, jede Taxiverfahren, Tarifherabsetzung. So kann man sich denn auch erklären, warum im Vorfeld der Abstimmungen vom letzten Wochenende ein «schweizerisches Aktionskomitee für die Sicherung von Arbeitsplätzen» auftaucht, das noch in verschiedenen Kantonen junge macht. Können Sie mir sagen, über welche Arbeitsplätze am Wochenende abgestimmt wurde?

Nicht lernen lassen: Wie war's, wenn selbige Komitee morgen die Automobilisten zu vermehrtem Fahren in angetrunkenem Zustand, die Jugendlichen zu nächtlichem Roudytm mit einem Maximum an Sachbeschädigung, die Arbeitslosen zu Brandstiftung für Polizei, Krankenediebstahl und die Studenten zu einer Wiederaufnahme der Tradition schlagender Verbindungen auffordern würde. Motto: Jeder Schweizer schuldet dem Vaterland jährlich mindestens einen Granatenanschlag oder Gleichwertiges. Zur Sicherung der Arbeitsplätze mittels Arbeitsbeschaffung für Polizei, Krankenediebstahl, Versicherungen. Sehr verschieden nimmt sich jedenfalls die Argumentation unserer heutigen «Arbeitsplatzverteidiger» nicht aus. Jeden Stamptissin könnte man mit dem Argument der Arbeitsplätze rechtfertigen, von der Zubetonierung der Schweiz bis zur Schaffung einer Armee von 2 Millionen Mann. Merkchen Sie, wo die wirklichen «Anarchisten» sitzen? Und wie sie uns mit ihren Bomben geistig zu vernebeln versuchen?

In Zeiten abgelauner Konjunktur notwendiger denn je wäre klare politische Prioritäten: Wo wollen wir wie viele Arbeitsplätze schaffen? In den Schulen z. B., in den Spitälern und Heimen, im öffentlichen Verkehr. Doch daran haben die «Gleichen-Boots»-Ideologen kein Interesse. Ihre Einfälle sollen fürs Volk Reinfälle werden. Was mit dem Schoggi-Gesetz auch gelang. Plumps!

Pierre Freimüller

Nestlé-Vertreter nicht viel Inhaltliches zu bieten; den Fragen wichen sie häufig aus, der Verwaltungsratsdelegierte verwies auf den Spezialisten, der Spezialist auf nicht anwesende Dritte, und beide mussten immer wieder Uniformiertheit vorstützen. Die beiden Herren – immerhin stammen sie aus den obersten Rängen der Firmenhierarchie – lehnten jede Verantwortung für die unsachgemässe Anwendung der Produkte ihrer Firma schlicht und einfach ab. Offenbar will niemand diese Verantwortung für die obigen, entstandenen Schäden übernehmen. Schäden, die auch von den Vertretern der Nestlé anerkannt werden, denn bisher hat keiner die Richtigkeit des Inhalts der Studie grundsätzlich angefochten.

Am Donnerstag wurde die Weiterführung des Prozesses auf etwa Februar verzögert. Bis dahin können die Parteien weitere Beweismittel einreichen und Zeugen aufbieten.

Am Freitag führte die Nestlé Alimentana SA eine grosse Pressekonferenz durch, an der sie, laut Ankündigung, «nun ihrerseits auspacken» wollte. (Warum nicht schon vor dem Gericht?) Ausgepackt wurde aber auch hier nicht viel Sachliches, sondern eher dürftige Entschuldigungen, etwa dass Nestlé für die schlechten und für ihre Produkte ungünstigen Umstände in den Entwicklungsländern schliesslich nicht verantwortlich sei und dass jeder Hersteller vor dem Staat das Recht habe, für sie zu werben. Den Mangel an inhaltlichen Argumenten versuchte der Verwaltungsratsdelegierte der Nestlé, Dr. Arthur Füer, durch eine Verunglimpfung der AG3W wettzumachen. Die bisherigen Aktivitäten dieser Gruppe zeigten deutlich, «dass man nicht dazu beitragen möchte, das Recht haben, für sie zu lösen, sondern sich vor allem über die Gelegenheit freut, eines dieser kapitalistischen, multinationalen Gebilde angreifen zu können, in der Hoffnung, genügend Dumme zu finden, die das nicht merken.»

Mit Dummen gerechnet haben aber offensichtlich vielmehr die Nestlé-Leute. Aufgrund der bisherigen Auseinandersetzung wird man den Eindruck nicht los, dass die angeklagte Klägerin die AG3W absolut unterschätzt hat. Es sind nicht «diese 19 Jahre alten Spitzböben», die mit Diffamierung, Lügen, Berzungen und Unterstellungen operieren (A. Füer an der Pressekonferenz). «Wir wollen Babies retten», schreibt die AG3W, in der auch 30jährige Spezialisten mit mehrjähriger Erfahrung in Entwicklungsländern mitarbeiten. «Wir fühlen uns als Menschen und Staatsbürger verantwortlich für die Folgen, die der Export wissenschaftlich hochgezeigter, teurer Muttermilchersatzprodukte in Länder der dritten Welt zeitigt.»

«das Konzept» wird seine Leser über den Fortgang des Prozesses aus erster Hand laufend informieren. Beat Schweingruber

## Plumps!

Einfälle muss haben, wer seinen Schamren an den Mann bringen will. Und seien die Verkaufargumente noch so abwegig oder plump, Hauptsache: sie werden mit Überzeugungs aus Volk herangezogen. Auf möglichst breiter Front, damit sie ihre Tiefenwirkung entfalten. Eine Zeitung waren's die Vitamine, die für alles herhalten mussten, dann die Bio-Enzyme, später kam noch die Zitrone dazu. Geissebene Werbeengste wissen schon lange: Wollte einem was anderes, bruchste zuerst das Maskottchen dazu. Indes: Da was Durchschlagendes zu finden, fällt nicht so leicht. Es kommt nicht jeder auf den Weissen Riesen.

Auch in der Politik sind gute Slogans zurzeit eher Mangelware. Das Volk ist ihrer überdrüssig und neigt zur Zurückhaltung, ja zu Misstrauen. Es sagt nicht mehr zu allen ja und amen, was man ihm zum Fressen hinwirft. Besonders schwer hat's die Unternehmerry, der es niemand mehr recht abkaufen will, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, derweil die einen ins Meer geschossen werden, während die Elite auf dem klassischek Whisky trinkt. Deshalb müssen neue Sprüche her. Unzweifelhaft. Neue Sprüche für die Interessen. Schliesslich will man sich nicht lumpen lassen.

Man lässt sich nicht. «Sicherung der Arbeitsplätze» heisst das neue Zauberwort, von dem man sich verspricht, dass es auch gegen die aufgebregeltesten Strömungen dicht halten sollte. Damit lässt sich so rundum alle vermarkten: Ein «Schokoladengesetz», das die Konsumenten benehligkeit, das unvernünftigste Luxus-Neubauprojekt, das strassenbaut bis zur Verfüllung, jede Taxiverfahren, Tarifherabsetzung. So kann man sich denn auch erklären, warum im Vorfeld der Abstimmungen vom letzten Wochenende ein «schweizerisches Aktionskomitee für die Sicherung von Arbeitsplätzen» auftaucht, das noch in verschiedenen Kantonen junge macht. Können Sie mir sagen, über welche Arbeitsplätze am Wochenende abgestimmt wurde?

Nicht lernen lassen: Wie war's, wenn selbige Komitee morgen die Automobilisten zu vermehrtem Fahren in angetrunkenem Zustand, die Jugendlichen zu nächtlichem Roudytm mit einem Maximum an Sachbeschädigung, die Arbeitslosen zu Brandstiftung für Polizei, Krankenediebstahl und die Studenten zu einer Wiederaufnahme der Tradition schlagender Verbindungen auffordern würde. Motto: Jeder Schweizer schuldet dem Vaterland jährlich mindestens einen Granatenanschlag oder Gleichwertiges. Zur Sicherung der Arbeitsplätze mittels Arbeitsbeschaffung für Polizei, Krankenediebstahl, Versicherungen. Sehr verschieden nimmt sich jedenfalls die Argumentation unserer heutigen «Arbeitsplatzverteidiger» nicht aus. Jeden Stamptissin könnte man mit dem Argument der Arbeitsplätze rechtfertigen, von der Zubetonierung der Schweiz bis zur Schaffung einer Armee von 2 Millionen Mann. Merkchen Sie, wo die wirklichen «Anarchisten» sitzen? Und wie sie uns mit ihren Bomben geistig zu vernebeln versuchen?

In Zeiten abgelauner Konjunktur notwendiger denn je wäre klare politische Prioritäten: Wo wollen wir wie viele Arbeitsplätze schaffen? In den Schulen z. B., in den Spitälern und Heimen, im öffentlichen Verkehr. Doch daran haben die «Gleichen-Boots»-Ideologen kein Interesse. Ihre Einfälle sollen fürs Volk Reinfälle werden. Was mit dem Schoggi-Gesetz auch gelang. Plumps!

Pierre Freimüller

**team**

im Januar-Heft:

**EXCLUSIV** Augenzeugenbericht von einer Herzoperation: Messer am Sitz der Seele

Die neuen Versuchsungen: Klaufen und privater Nulltarif

Die jungen Ausreisserinnen: Endstation Strassenstrich am Kiosk und im Abonnement

Ich bestelle ein Jahresabonnement «team» mit 12 Nummern zum Preis von Fr. 20.-

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Strasse/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Einsenden an: team-Expedition, Industriest. 58, 8152 Glattpfug



# Tages-Anzeiger



Geschäftsitz: Zürich 4, Werdstrasse 21  
Briefe, Postfach, 8021 Zürich  
Verlag Abonnements, Inserate 01/39 30 30, Telex 56 188  
Aufgabe von Kleininseraten 01/39 40 40, Telex 56 188  
Redaktion 01/39 50 50, Telex 54 163

Wir haben vielen vieles zu sagen.

Auslandpreise: Lit. 200, DM -90, Pts 90  
Abonnementspreise auf Seite 18  
Grundpreis für Inserate: Der lpp. mm (27) Fr. 1.23  
Stellen (26) Fr. 2.01, Reklamen (57) Fr. 5.13  
(Ausland 1.71/2.75/7.44) Rabatte gemäss Tarif

## Max Frisch liest den Tages-Anzeiger. Sucht er einen Gebrauchtwagen?

In einem Brief, den Max Frisch uns geschrieben hat, fand er lobende Worte für das Magazin, das jeden Samstag dem Tages-Anzeiger beiliegt. Es erfülle sowohl in der Wahl der Themen wie in der Schreibweise die zentrale Aufgabe einer Zeitung, nämlich kritische Aufklärung. Das hört man gern.

Aber weil das Magazin eine Beilage des Tages-Anzeigers

ist, nehmen wir an, dass Max Frisch manchmal auch einen Blick aufs Weltgeschehen werfen will oder auf die Ereignisse in der Schweiz und in Zürich. Oder dass er wissen will, um wieviel Uhr der neue Fellini beginnt und wann der neue Dürrenmatt gespielt wird. Kein Mensch lebt nur zwischen zwei Buchdeckeln.

Kurz, wir meinen, der Tages-Anzeiger sei eine Zeitung, die einem Intellektuellen gute Dien-

ste leistet. Vor allem auch, weil sie nur dort intellektuell ist, wo es am Platz ist, und nicht dort, wo es einen Tatbestand unnötig kompliziert. Und weil sie kein Parteiblatt ist, sondern auch gegensätzliche Meinungen zum Wort kommen lässt.

Zum Zeichen dafür, dass uns an Studenten, die den Tages-Anzeiger lesen, viel liegt, bekommen Sie ihn 30% billiger. Mit dem gesparten Geld kaufen Sie sich vielleicht ein Buch von Frisch, der so nett war, uns das Briefzitat zu erlauben.

### Coupon

Ich möchte es Max Frisch gleich tun und den Tages-Anzeiger lesen.

Vorerst 3 Wochen gratis zur Probe.

3 Wochen gratis und nachher im Abonnement mit 30% Rabatt.

Ich wähle folgende Zahlungsart (die 30% Studentenrabatt sind bereits abgezogen):

Fr. 5.85 für 1 Monat  Fr. 33.40 für 6 Monate

Fr. 16.85 für 3 Monate  Fr. 66.05 für 1 Jahr

Name:

Fakultät:

Semester:

Strasse:

Plz., Ort:

Bitte ausschneiden und senden an:  
Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung

7401

